

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringselohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die halbpaltene Zeitspalt mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 169.

Dresden, Montag den 26. Juli 1915.

26. Jahrg.

Jenseits des Narew. — Fünfhundertmeter-Kanonen vor Zwangorod. — Eine Dampferkatastrophe.

Das Vordringen der verbündeten Truppen im Osten nimmt unwiderstehlich seinen Fortgang. In den letzten Tagen konnten die Berichte der deutschen und österreichischen Heeresleitungen von den deutschen und österreichischen Heeren erlitten werden. Gegen 120 000 Gefangene sind allein in den neun Tagen vom 14. bis 23. Juli gemacht worden und wie die am Sonntag eingelaufenen Berichte zeigen, erhöht sich die Zahl der Verbundenen von Tag zu Tag. Ebenso ist die Materialbeute sehr groß; die in dem Bericht des deutschen Generalstabs vom Sonnabend enthaltenen Zahlen geben ja nur einen Teil der erbeuteten Kriegsgeräte wieder.

Der Bericht der obersten Heeresleitung vom Sonntag über den östlichen Kriegsschauplatz lautet:

Bei der Armee des Generals von Below fanden Kämpfe mit Nachhut des Gegners statt. Gefesselt wurden weitere 6000 Gefangene eingebracht.

Bei Vorstößen an der Jaska, südlich Nowos, und in Gegend Dombowo, 10 Kilometer nördlich von Suwalki, wurden russische Stellungen erobert.

Der Narew ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenta bis Pultusk überschritten. Südlich von Pultusk näherten sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz jähem Widerstandes des Feindes die Linie Krasel—Gzowo erreicht.

Westlich von Blonie wurden mehrere feindliche Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ulanow, Wisla und Jagorzew erobert.

Im äußersten Nordosten haben also die deutschen Truppen unter Führung des Generals v. Below bei der Stadt Schamli, deren Nähe seit dem Frühjahr sehr viele Kämpfe stattgefunden haben, einen entscheidenden Sieg gegen die Russen erlangt. Durch das energische Vorgehen der deutschen Truppen in den Ostprovinzen werden die Russen gezwungen, bedeutende Truppen auf diesem Kriegsschauplatz zu halten, die ihnen in Polen, wo sie den so gewaltigen Ansturm der deutsch-österreichischen Heere auszuhalten versuchen müssen, fehlen dürften. Durch das Vorgehen der Armee Below ist ja nicht nur die sehr wichtige Stadt Wiga, sondern auch die russische Hauptstadt Petersburg bedroht.

Das wichtigste Ereignis der letzten Tage ist zweifellos der Uebergang über den Narew und die Einnahme der Festungen Rogan und Pultusk. Es wäre zweifellos für die Russen von der größten Wichtigkeit gewesen, die Narewlinie zu halten. Der russische Generalstab war sich ja auch schon in Friedenszeiten über die Bedeutung dieser Narewlinie für das russische Heer im Kriegsfall klar, denn sonst hätte er die Narewlinie nicht durch so verhältnismäßig große Zahl von besetzten Orten gesichert. Jetzt haben die deutschen Truppen zwei von diesen Festungen bereits genommen und haben ungeachtet aller Hindernisse den Narew überschritten. Dadurch ist die an sich schon sehr bedenkliche Lage der in Polen stehenden russischen Kräfte außerordentlich verschlimmert worden.

Den deutschen Truppen steht jetzt der Marsch in den Rücken von Warschau offen. Nach dem neuesten Generalstabsbericht rücken die deutschen Truppen südlich von Pultusk bereits erfolgreich gegen den Bug vor. Durch diesen Vormarsch der deutschen Truppen ist die wichtige Eisenbahnlinie Warschau—Wielostok aufs allerhöchste bedroht. Gelingt es den Deutschen, diese Eisenbahnlinie unter ihr Feuer zu bringen, dann ist ein russischer Rückzug von Warschau, wenn auch nicht ausgeschlossen, so doch außerordentlich erschwert. Es lände für einen derartigen Rückzug nur noch eine größere Eisenbahnlinie, die von Warschau nach Siedlec und Brest-Litowsk führt, zur Verfügung und es erscheint doch sehr zweifelhaft, daß es gelingen könnte, größere Truppenmassen auf dieser Eisenbahnlinie in der notwendig kurzen Zeit abzutransportieren. Der Ort Gzow, der in dem Generalstabsbericht erwähnt ist, liegt zehn Kilometer südlich von Pultusk an der Straße Pultusk—Serok. Während die deutsche Narewarmee Warschau vom Rücken aus bedroht, sind auch gleichzeitig die links der Weichsel stehenden deutschen Truppen vorwärts gekommen. Die Orte Ulanow, Wisla und Jagorzew liegen etwa 25 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau.

Auch auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sind Fortschritte gemacht worden. Nach dem österreichischen Generalstabsbericht vom Sonnabend räumte der Feind infolge stieriger Angriffe der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand zwischen der Weichsel und Wisztra in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Stellungen und zog sich 8 bis 10 Kilometer zurück. Dabei wurden von der Armee des Erzherzogs 45 Offiziere und 11 500 Mann gefangen genommen. Die Russen machten Versuche, den im Südosten kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen in den Rücken zu fallen und sie haben bei Sosal vergebliche Angriffe gegen die österreichischen Stellungen gemacht, die im östlichen Ufer des Bug liegen.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. Juli. (Eingegangen nachm. 2,10 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals v. Below die Gegend von Pošmol und Poniewiz. Wo der Gegner noch standhielt, wurde er geworfen; über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenta den Uebergang. Unterhalb davon drängen sie den erbittert Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige Tausend Russen wurden gefangen und 40 Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk—Warschau schieben sich die Einschließungsgruppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich von Cholm)—Grubieszow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gefesselt wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangen genommen, 11 Maschinengewehre erbeutet. Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalsfeldmarschalls v. Mackensen unverändert.

Kotzig Pošmol und Poniewiz liegen etwa 60 Kilometer östlich bzw. südöstlich Schamli.

Diesem Vorstoß bei Sosal ist dann ein zweiter weiter nördlich bei dem Orte Krywlow am Bug gefolgt, der aber auch abgewiesen wurde. Der österreichische Generalstabsbericht vom russischen Kriegsschauplatz vom Sonntag lautet wie folgt:

Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der sechste Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Zwangorod wiesen unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Südlich Kraslow wurde ein russischer Uebergangversuch über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung der Lage wird es sein, wie lange sich noch die Festung Zwangorod halten können. Zwangorod wird jetzt bereits sehr energig bombardiert. Die eine Senfer Zeitung meldet, haben die Oesterreicher sieben 42-Zentimeter-Kanonen und zwei 50-Zentimeter-Kanonen gegen Zwangorod geführt. Nach den Erfahrungen dieses Krieges wird man annehmen können, daß die Werke der Festung nicht auszulangen Widerstand werden leisten können.

In Paris soll die Verblüffung außerordentlich groß sein. Die Pariser Blätter sprechen bereits von der Notwendigkeit der Räumung Warschaws durch den Großfürsten. Das Londoner Blatt Daily News meint, wenn es dem Großfürsten Nikolai gelänge, Hindenburg am Narew festzuhalten, Mackensen nach Galizien zurückzuwerfen und seine gegen Warschau drängende Armee gegen einen Angriff aus Westen zu verhaften, mag er die Stadt behaupten, sonst müsse er zurückgehen, um die Verbindung mit Petersburg und Moskau zu bewahren. Der Verfasser des Artikels spricht die Hoffnung aus, daß Lannenberg in Polen sich nicht wiederholen werde. Inzwischen ist ja der Narew bereits überschritten worden. Ueberhaupt ist wohl nach der ganzen Situation jetzt kein Zweifel mehr, daß es sich für die Russen jetzt nicht mehr darum handelt, Warschau zu halten, sondern nur darum, ob es ihnen gelingt, ihre Streitkräfte ohne allzu große Verluste hinter die Linie Wloclawek—Brest-Litowsk zu bringen, ob es ihnen gelingt, zu vermeiden, daß Polen für die Hauptkräfte der russischen Armee ein riesiges Lannenberg wird.

Russischer Generalstabsbericht.

Petersburg, 24. Juli. Der Generalstab des Generalstabs teilt mit: In der Gegend westlich von Mian kein wichtiges Geschehen. In der Nacht zum 23. Juli nahmen wir beim Dorfe Sch an der Straße nach Kutzum eine Radfahrer-Abteilung und beim Dorfe Krusi eine Offizierspatrouille gefangen. Der Feind hat das Dorf Janisch besetzt und bemüht sich, in südöstlicher Richtung vorzuziehen. Oestlich von Kossienje rückt der Feind gegen den Schwaifus vor. Am Narew setzen die Deutschen, durch heftiges Artilleriefeuer unterstützt, am 22. Juli ihre hartnäckigen Angriffe gegen den Brückentopf von Rogan fort. Am linken Weichselufer unternahm der Feind am selben Tage einen Sturm gegen die Vorwerke von Zwangorod an der Front Sula—Dachinka—Gniotowosch. Nachdem er in einem Abschnitt bereits unsere Drahtverhänge durchbrochen hatte, wurde er durch unseren Gegenangriff mit großen Verlusten hinausgeworfen. Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf fort. In der Richtung von Lublin setzen die Oesterreicher auf den nach Belzice führenden Straßen einen Angriff an. Das Zentrum der feindlichen Armeen, das aus deutschen Divisionen besteht, erlitt am 21. Juli während eines Angriffs gegen die Front Schmel—Wlasto—Suchobol—Olesta—Wojslawice—Grubieszow schwere Verluste. Am Morgen des 22. Juli stellte der Feind am linken Ufer des Weprz und in der Richtung des Dorfes Rezwowice, nachdem er am vorhergehenden Abend kein Ergebnis erzielt hatte, den Angriff ein, während es an der Front Weidan—Ostrowska—Wojslawice—Uchane großen deutschen Streitkräften anfangs gelang,

sich unserer Verschanzungen zu bemächtigen und sogar in starken Massen nach Norden vorzudringen; doch wurden sie nach einem zerbitterten Nahkampf, der acht Stunden währte, mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Während der Gegenangriffe erbeuteten wir sechs Kanonen und machten an 500 Gefangene. In der Gegend von Grubieszow gelang es dem Feinde am 23. Juli, gegen Norden vorzuziehen. Am Bug, beim Dorfe Dazn, warfen unsere Truppen den Feind über den Fluß zurück. Bei Sosal fand ein heftiger Gegenangriff statt. Nachdem unsere Truppen in der Nacht zum 22. Juli einige feindliche Schützengrabentinnen besetzt hatten, luden sie am Morgen dort, den Feind energig gegen den Rand der Stadt Sosal selbst zu drängen. In der Gegend des Dorfes Poturajice versammelte der Feind beträchtliche Streitkräfte zu einem Gegenangriff und bemächtigte sich einzelner Teile dieses Dorfes. Aber nach einem Straßenkampf wurde das Dorf von uns zurückgewonnen. Unter den Gefangenen, die wir in dieser Gegend machten, befanden sich die Reste des 10. österreichischen Jägerbataillons mit ihrem Major. Starke feindliche Reserven, die von den Höhen beim Dorfe Janisch vorrückten und dabei durch unser Artilleriefeuer ungeheure Verluste erlitten, konnten das Ufer nicht überschreiten und die von uns angegriffenen feindlichen Truppen nicht unterdrücken. Der Kampf dauerte fort. Im Laufe des 21. Juli griff der Feind das Dorf Dobrotwor an und bemächtigte sich eines Teiles desselben, wurde jedoch nach dem Abend hinausgedrängt, wobei er einige hundert Gefangene in unseren Händen ließ. An den übrigen Abschnitten unserer Front keine Veränderung.

1 1/2 Millionen russische Kriegsgefangene.

Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet: Die Gesamtzahl der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gefangenen Russen unter Anrechnung des neuesten deutschen Generalstabsberichts vom letzten Sonnabend ist, nach einer Zusammenstellung der Bayr. Staatszeitung, auf über 1 500 000 gestiegen.

Unterdrückung der Redefreiheit in der Duma.

Wien, 25. Juli. Gorenzkin ließ die Parteiführer der Reichsduma, die ihm erklärt hatten, daß sie sich kein Programm für die Dumaaktionen vorschreiben und auch das Recht der freien Meinungsäußerung nicht nehmen lassen würden, wissen, daß, falls die Dumaabende einen der Regierung unerwünschten Charakter annehmen sollte, unverzüglich mit der Auflösung des Hauses vorgegangen würde. Die Deputierten dürften ihre Kritik an den Missetaten nur unter Betonung der patriotischen Pflichten des Volkes sowie der Notwendigkeit der Fortsetzung des Krieges ausüben.

Die Stimmung in Russland wird als sehr gedrückt, jedoch nicht als revolutionär geschildert.

Die Behandlung der galizischen Zivilgefangenen.

Wien, 24. Juli. Die Mitglieder des in Wien eingetroffenen Komitees Groß-Polen und Galizien besuchten das vom jüdischen Lokalkomitee für jüdische Auswanderer aus Galizien hergerichtete Lager, in dem bei normaler Belegung 200 Menschen untergebracht werden könnten. In dem Lager waren 2400 Vertriebene und wenige Tage später über 6000 Personen untergebracht, unter ihnen viele Kinder, Greise und Frauen. Sodann besichtigte die Abordnung in einer früheren Bürgerschule die Wohnungen, in denen die galizischen Intellektuellen untergebracht sind. Unter ihnen befinden sich der Rektor der Lemberger Universität, Professor Red, der Bürgermeister der Stadt Lemberg, Plossow, das Reichsratsmitglied Abg. Gold und der Präsident der jüdischen Kultusgemeinde in Lemberg, Diamant. Die Unterbringung der Intellektuellen erfolgte derart, daß in einem Zimmer 6—8 Personen wohnen. Professor Red wandte sich an die

Führerin der Abordnung Ruzitsin Parjatinskaja, eine frühere Schauspielerin, mit der Bitte, möglichst den Intellektuellen zu helfen, daß ihnen erlaubt werde, sich in großen Städten, wo Bibliotheken sind, wohnhaft zu machen.

Der Vorstoß in Kurland.

Auf Mitau zu.

Am der Venta, Mitte Juli.

Verchiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Russen zu einer Offensive in der Richtung Libau sich vorbereiteten. Südlich der Venta zogen sie Kräfte zusammen, Reichswehr, Kavallerie und Schützen. Vor der Venta liehen sich in den letzten Tagen nur schwache Kräfte sehen, die vor den deutschen Patrouillen gewöhnlich schnell zurückzogen. Auf dem Rückzuge behandelten sie einen Teil der Einwohner wie Feinde und ihr Eigentum wie Freigut. Je weiter man östlich von Libau in Kurland vordringt, um so größer der landschaftliche Reiz des Landes; überall macht sich eine üppige Fruchtbarkeit bemerkbar. Das hügelige Gelände ist von herrlichen Wäldern durchzogen. Gutgepflegte Weiden, saftige Wiesen zeugen von einer fortgeschrittenen Agrarkultur auf gutem Boden. Man kommt in das Reich der kurländischen Ritter. Die meisten großen Güter sind verlassen. Die ausgedehnten Obstgärten und Gemüsekulturen tragen schon die Spuren der Vernachlässigung. Ein Teil der Häuser deutscher Abstammung ist längst verlassen; von denen, die ihre Güter nicht verlassen, ist nun eine Anzahl unter der Anschuldigung der Deutschfreundlichkeit verhaftet worden. In den Gutshäusern sieht es beinahe ebenso häßlich aus wie in den schpreußischen Wohnungen nach dem Abzuge der Russen. Nirgend findet man zerbrochene Schränke und Kisten; der nicht mitgenommene Inhalt liegt zertrümmert, verschmutzt auf dem Fußboden umher. In allen Räumen vom Keller bis zum Boden daselbe Bild der Verwüstung! Und von den Gefangenen hörte man, daß die abziehenden Russen den zurückgebliebenen Einwohnern befohlen hätten, das unerste Getreide abzubauen, damit die Deutschen, falls sie nicht wieder vertrieben würden, es später nicht einrichten sollten. War ihre Hoffnung, wieder Herr dieses Gebietes zu werden, bisher schon nicht groß, so dürfte sie jetzt noch erheblich schwächer geworden sein.

Die Russen kamen überhaupt nicht zu einer Offensive, mußten vielmehr vor dem Angriff der Deutschen ihre Stellung an der Venta aufgeben. Am 14. Juli, morgens 3 Uhr, begann der Vorstoß der deutschen Truppen auf der ganzen Linie. Den bei Riga-Gronden die Venta überschreitenden deutschen Kräften leisteten die Russen keinen Widerstand. Kavallerie führte auf der Straße nach Kumpeln hinter den Flüchtenden her. Hier schienen sie zunächst den nachrückenden Handbatterien zu folgen, gaben aber dem härter werdenden Druck nach und zogen sich weiter östlich auf Kurtilien zu fluchtartig zurück.

Obwohl wir um 24 Uhr herausgetrommelt wurden und schon um 4 Uhr in Rissen anlangten, trafen wir von den zum Vormarsch angeordneten Abteilungen keinen Mann mehr diesseits der Venta. Die Infanterie hatte einen von den Pionieren im Zeitraum von wenigen Minuten fertiggestellten Laufsteg zum Überweg benützt. Pferde und Wagen kamen durch eine Furt an das andere Ufer. Ich bemühte mich zwar auch noch den Laufsteg. Doch hatte die Brückenbauabteilung eine Pontonbrücke nahezu fertiggestellt, über die die Bagagelotzungen den vorwärts marschierenden Truppen schnell folgen konnten. Auch die südlich von diesem Zentrum vorgehenden deutschen Kräfte stießen nur auf geringe Gegenwehr; mit leichter Mühe, ohne aktiveristische Mitwirkung, konnten sie die ihnen gegenüberstehenden russischen Truppen aus ihren Stellungen verreiben. In dem nördlich bis Lenen hinaufreichenden Abschnitt verübten jedoch starke russische Kräfte den deutschen Angriff abzuwehren. Nachdem hier aber Artillerie eingriff, war der Widerstand gebrochen. Abends hatten die Deutschen Kurtilien besetzt; von hier aus zog sich die eingekommene Stellung südlich hinab bis Oftern. Gleichzeitig gingen von Libau aus deutsche Truppen in Richtung auf Schirunden vor. Sie stießen auf keine Truppenverbände, Reichswehr, Flützende und Vorposten. Dabei machten sie etwa 100 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Die Zahl der im übrigen Abschnitt erzielten Gefangenen war abends noch nicht bekannt. Als Verlust der Deutschen wurde ein Verwundeter gemeldet.

Nach der Aussage eines Gefangenen haben die Russen in den letzten Wochen alle Leute im dienstfähigen Alter, wenn sie nicht gerade lahm oder sonstwie absolut unbrauchbar waren, zum Heeresdienst eingezogen. Daher erklärt er sich, daß man außer Frauen und Kindern nur noch Krüppel und alte, nicht mehr handfeste Männer sah. Ob Mangel an Soldaten oder Schilane gegen die Kurländer die harte und unvernünftige Rekrutierung veranlaßt haben, darüber konnte ich nichts Bestimmtes erfahren.

Dawel, Kriegsberichterstatler.

Abwehr der italienischen Angriffe.

Seit dem 19. Juli haben sich die Versuche der Italiener, den Zugang zu den Stößen von der österreichischen Grenze nach Trient und Bozoch zu erzwingen, zu einer großen Schlacht entwickelt. Mit gewaltigen Artilleriefeuern überschütteten die Italiener die feindlichen Linien, um sie ins Wanken zu bringen, dann folgten Infanteriekämpfe in großen Verbänden, die mit bedeutender Wucht geführt wurden und wiederholt in die österreichischen Stellungen führten, wo sie aber meistens im Bajonett- und Nahkampf zumungunsten der Italiener ausliefen. In welchem Bogen umflammet die italienische Front die Hochfläche von Döberdo. Der italienischen Artillerie ist es ermöglicht, ein konzentrisches Feuer auf die österreichischen Stellungen zwischen Meer und Wipach zu richten. Die Standhaftigkeit der Österreicher unter diesem Artilleriefeuer ist um so höher zu bewerten, als sie auf den fahlen Karstfelsen auch unter der glühenden südlichen Sonne und unter Wasserbomben zu leiden haben. Trotz all dieser Widerstände, die die Österreicher, nebstbei zu bekämpfen haben, ist es den Italienern nicht gelungen, zu erreichen, was sie anstreben. Nach ihren Berichten wollen sie mehrere Tausende Gefangene gemacht und einige deutsche Erfolge von Bedeutung erzwungen haben. Nach den österreichischen Berichten wurden aber, wenn es den Italienern auch gelang, vorübergehend an einigen Stellen Gelände zu gewinnen, schließlich alle Angriffe auf die Jongsostellungen abgeschlagen. Beide Parteien sprechen von außerordentlich schweren Verlusten des Gegners. Es liegt aber auf der Hand, daß der Angreifer jedenfalls weit größere Verluste gehabt hat als der Verteidiger. Da überdies die Italiener selber vor einigen Tagen von „ungeheuren Verlustungen“ der Österreicher berichteten, so kann man annehmen, daß sie selber zur Verwicklung ihres Heeres nicht mehr allzuviel Vertrauen haben. Immerhin geben sie ihren Durchbruchversuch noch nicht auf und die Schlacht geht weiter.

Der in Italien von den Blättern bereits gemeldete Fall der Stadt Ober wurde am anderen Tage nicht bestätigt. Die Kämpfe an den anderen Punkten der italienischen Grenze kommen neben der dritten Jongsostellung nicht in Betracht.

Wiener Blätter berichten Einzelheiten über die Kämpfe um den Monte Piano: Die Italiener suchten den schon auf ihrem Gebiet liegenden Berg um jeden Preis wiederzugewinnen. Nach Beschichtung mit schweren Granaten kletterten dreimal fünf italienische Bataillone und brangen zum Teil in die feindlichen Gräben ein. Sie wurden aber jedesmal den Berg wieder hinaufgejagt und waren schließlich ihrer furchtbaren Verluste wegen nicht mehr vorwärtszubringen. 300 Tote lagen vor der österreichischen Front. Quaderle sind totgeschlagen und verwundet. Die österreichische Heeresberichter meldet vom 24. und 25. Juli:

Obgleich die Schlacht im Görzischen auch gestern und heute nicht zum Abschluß kam, wird der volle Mißerfolg des zweiten allgemeinen Angriffs der Italiener immer deutlicher. Gegen den Görzer Brückenkopf begann gestern abend auf die Höhe von Podgora ein neuer Angriff, der schon durch Artilleriefeuer in Reihe ersticht wurde. Einige Angriffe unserer dortigen Truppen warfen den Feind vollends zurück. Am Nordwestrande des Plateaus von Döberdo wurden die italienischen Vorstöße schwächer und seltener. Nachts zogen sie ganz aus. Übermalige Angriffsversuche des Gegners in der Front Palazzo - Vermigliano wurden leicht zum Stehen gebracht. Bei Selz drang der Feind gestern vormittag in einen Teil unserer Gräben am Plateaurande ein. Ein nächtlicher Gegenangriff brachte jedoch sämtliche früheren Stellungen wieder in unseren Besitz und warf den Feind auf der ganzen Linie zurück. Der heutige Tag begann schon ruhiger.

Im Kragebiete wurden wieder alle feindlichen Angriffe abgeschlagen. Hierbei zeichnete sich Erzherzog Josephs Infanterie besonders aus. An der Tiroler und Kärntner Grenze ist die Lage unverändert.

Die unsichtbare italienische Flotte.

Am 23. Juli früh haben unsere Kreuzer und Jahrgänge die Eisenbahnen an der italienischen Ostküste auf einer Strecke von über 160 Kilometer erfolgreich beschossen. Die Bahnhöfe von Glienti, Campo Marino, Jossacchia, Termoli und Ortona sind stark beschädigt, jene von San Benedetto und Grottauro in Brand geschossen, viele Lokomotiven und viele Wagons demoliert, einige verbrannt. In Ortona wurde der Wasserturm zerstört, der Pontonrahm beschädigt und ein Schleppender versenkt. Zwei Fabriken in Ortona und eine in San Vito haben schweren Schaden davongetragen. Alle Schornsteine sind umgelegt. Der Bahndienst bei Termoli ist demoliert, die Brücke über Moro eingestürzt und außerdem eine Kaserne in San Benedetto zerstört. Das Semaphor Termoli wurde in Schutt gelegt und das dortige Kabel zerstört. Feindliche Seekräfte wurden nicht gesichtet. Flottenkommando.

Im Görzischen beschränkte sich der Feind gestern tagüber auf hartes Artilleriefeuer. Verzeitelte Nachtangriffe gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Döberdo brachen wieder unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der letzten landliche Front vergebens ist.

Die Hoffnung auf den Durchbruch am Jongo.

Wien, 24. Juli. Aus Rom wird nach Wien gemeldet: Die Augen ganz Italiens sind voll Erwartung auf die Ereignisse an der feindlichen Grenze und am Görzer Brückenkopf gerichtet. Man erwartet gespannt den Durchbruch der Jongsostellung. Man verheißt sich nicht, daß, wenn dieser jetzt nicht gelingt, er wieder lange auf sich warten lassen wird, da eine neue Umgruppierung der Kräfte nötig würde und die österreichischen Truppen später nach einem glücklichen Verlauf der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz Verstärkungen erhalten könnten. Alles läßt darauf schließen, daß die Kämpfe längs des Jongo eine unerhörte Erbitterung angenommen haben und daß das italienische Oberkommando alles aufbietet, um einen namhaften Erfolg zu erzielen.

Italienischer Generalstabbericht.

Rom, 25. Juli. In Cadore verwickelten wir die Besetzung von Tolana (Oberer Dolle), indem wir keine feindliche Angriffe zurückwiesen. Der Feind versuchte auch einen Angriff gegen unsere Stellungen am Monte Piano nördlich des Misurina-See. Dieser Angriff wurde sofort abgeschlagen. In der Gegend des Monte Nero (Aren) dauert unser Vorwärtsschreiten längs des Augnicakammes an. Auf der Jongsostellung hat der Feind mittels der gewohnten Nachtangriffe, die übrigens alle gescheitert sind, versucht, unsere Verteidigungsarbeiten an den von uns eroberten Stellungen zu verhindern. Gestern früh versuchte er auch mit großen Waffen gegen den rechten Flügel unserer Stellungen auf dem Karst vorzugehen, wurde jedoch gewungen, mit starken Verlusten zurückzugehen. Mehrere Tausend Gefangene, darunter einen Offizier, ließ er in unseren Händen. Nach einem bei einem gefangenen österreichischen Offizier gefundenen Operationsplan sollte der von uns am 22. zurückgewiesene, bereits im gestrigen Bericht gemeldete Angriff den Charakter einer allgemeinen, entscheidenden Unternehmung, die begreife, uns vom linken Flügel der Stellungen am Jongo zurückzutreiben. Der Angriff wurde geleitet von mehreren Generalen, wie Boag, Scheiter, Fürst Schwarzenberg. Der Angriff wurde teils von Truppen, die schon mit uns gekämpft, zum größten Teil aber von Truppen, die frisch auf dem Schauplatz eingetroffen waren, ausgeführt.

Rom, 26. Juli. Der heute abend um 8 Uhr ausgegebene amtliche Bericht lautet: Am 25. Juli nachmittags überflogen zwei unserer Flugzeuge Tribo und warfen schwere Granaten auf die Eisenbahnstation mit dem besten Ergebnis. Die feindliche Artillerie erkrankte das Feuer auf die Flugzeuge, ohne ihnen irgendeinen Schaden zuzufügen. In Kärnten griffen in der Nacht zum 26. Juli feindliche Streitkräfte unsere Stellungen bei Zella und Gerbonia an. Sie wurden aber rasch zurückgeworfen. In der Gegend von Monte Nero versuchte der Feind gestern unsere Offensive auszuhalten, indem er dreimal mit Wucht die von uns auf dem Kamme von Augnicca eroberten Stellungen angriff. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Auf dem Karst hielt die Aktion fort, sich zu unseren Gunsten zu entwickeln.

Argonnen und Vogesen.

In der abgelautenen 51. Kriegswache kam es auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu einer Reihe hartnäckiger und heftiger französischer Angriffe in den Vogesen, besonders gegen den Reichsaderkopf. Die Franzosen errangen keine örtliche Erfolge, sie wurden aber schließlich wieder in ihre alten Stellungen zurückgeworfen. Seit Freitag begannen diese Angriffe dann nachzulassen, nachdem die Franzosen, besonders bei Münsier, sehr schwere Verluste erlitten hatten. Im westlichen und östlichen Teile der Argonnen wurde der Geländegewinn der Deutschen aus den Vortöchen befestigt und vergrößert. Bei Dbern erreichten die Engländer kleine örtliche Erfolge durch Sprengungen, indem sie sich in die Sprengtrichter festsetzten, dagegen erreichten unsere Truppen ebenfalls durch Sprengungen in der Cham-pagne einen Geländegewinn.

Vom Sonntag berichtet das Hauptquartier:

Im Ostrand der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes. Bei Lannois, südlich von Van de Sapt, setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben fest. Die Festung Dänkirschen wurde mit mehreren Bomben belegt.

Die Wetter und der Winterfeldzug.

Zürich, 24. Juli. Die Neue Zürcher Zeitung meldet: Die belgische Armee bereitet methodisch den Winterfeldzug vor. Die Schützengräben und die Aufnahmestellungen werden den Anforderungen des Winters entsprechend wohllich eingerichtet. Für September werden 27 000 Mann an Verstärkungen, nämlich der Offensivbestand des diesjährigen Aufgebots, der in verschiedenen französischen Städten ausgebildet wird, erwartet.

Aufhebung von Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Der kurze Zeit sind 50 kriegsgefangene französische Offiziere einer kühneren Behandlung unterworfen worden, weil festgelegt worden war, daß in dem französischen Fort Entrebau etwa 50 kriegsgefangene deutsche Offiziere in vier fest verschlossenen gehaltenen Räumen untergebracht waren, daß diese Offiziere sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hof bewegen und sich gegenseitig nicht besuchen durften. Inzwischen hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht von der französischen Regierung die Freilassung erhalten, daß sich gegenseitig die deutschen Offiziere tagüber in dem Hof des Forts frei bewegen und miteinander verkehren dürfen. Daraufhin sind die von französischen Offizieren aufgestellten Beschränkungen abhald aufgehoben worden.

Ministerrat in Paris.

Rotterdam, 25. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, hat Präsident Poincaré auch eine Anzahl Generale zur Teilnahme an dem großen Ministerrat eingeladen, der unter seinem Vorsitz gehalten werden wird. Die Stimmung in Paris ist gedrückt. Der Wallon schreibt sarkastisch, daß Frankreich sich nur noch selbst helfen könne, da die Unterstützung durch Rußland im deutsch-österreichischen Feuer zusammengebrochen sei.

Die Beschießung von Reims.

Genf, 25. Juli. Wie Pariser Blätter melden, wurde Reims am Dienstag morgen erneut beschossen. Etwa 600 großkalibrige Geschosse fielen auf die Stadt. Mehrere Bombendosen hatten wieder Feuerbrünste herbeigerufen. Auch die Opfer an Menschenleben waren sehr groß.

Französische Kriegsanleihe.

Genf, 25. Juli. Wie aus Paris berichtet wird, hat der französische Ministerrat in einer seiner jüngsten Sitzungen grundsätzlich die Aufnahme der ersten großen Kriegsanleihe im Mindestbetrage von 6000 Millionen beschlossen.

Belgien und Deutsch-Südwestafrika.

Genf, 25. Juli. Wie aus London gemeldet wird, hat man dort keine Hoffnung, die deutsche Diamantenkolonie in Südwestafrika zu behalten; man betrachtet ihre Eroberung durch die südafrikanischen Untereinheiten lediglich in dem Sinne, daß sie später als englische Austauschobjekt gegen die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens verwertet werden soll. Deshalb dürfte eine förmliche Eingebildung von Deutsch-Südwestafrika in den südafrikanischen Staatenbund unterbleiben und nur eine vorläufige Verwaltung eingerichtet werden.

Französischer Heeresbericht.

Paris, 25. Juli. Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag. Die Nacht war auf der gesamten Front ruhig, außer in den Vogesen, wo der Feind mehrere Angriffe am Reichsaderkopf und auf den Höhen östlich Metzgerl unternahm. Die Deutschen wurden überall zurückgeworfen. Amtlicher Kriegsbericht vom gestern abend. Abgesehen von Artilleriekämpfen um Souchez ist nichts zu melden. Einige Granaten fielen auf Solfont und Reims. Heftige Beschichtung im Stiefelwald.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 25. Juli. Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront in der Nacht vom 23. zum 24. Juli bei Ar-Burnu zeitweise Artilleriekampf. Am Morgen des 24. Juli hatte eine Gegenmine, die wir zur Explosion brachten, um die Wirkung einer feindlichen Mine gegen unser Zentrum aufzuheben, ein gutes Ergebnis. Am Nachmittag traf während einer erfolglosen Beschichtung unserer Stellungen auf dem linken Flügel durch zwei Monitore einen Volltreffer unserer Artillerie den einen Monitor, worauf sich die beiden sofort entzweiten. Am Vormittag des 25. Juli schlugen wir einen Angriff gegen einige unserer Gräben unseres rechten Flügels bei Sedli-Bahr ab. Unsere Artillerie brachte die feindliche Artillerie, die unsere Gräben beschoss, zum Schweigen. Unsere anatolischen Batterien zerstörten feindliche Truppen, die Verschanzungen bei Sedli-Bahr aufwarfen.

Corpedierung eines englischen Truppentransportdampfers. Athen, 25. Juli. Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Truppentransportdampfer Arneuros (7) von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden ist.

Deutsches Reich.

Die neuen Höchstpreise.

Während die Höchstpreise für Brotgetreide unverändert so wird doch für eine größere Reihe von Getreiden durch eine andere Einteilung der Preisgebiete eine Verbilligung

herbeigeführt. Während jetzt 32 Preisbezirke bestanden, erfolgt ihre Zusammenlegung in 4 Bezirke, in denen sich die Preissteigerung für Roggen jetzt auf 215 bis 230 M. gegen 209 bis 237 M. vorher stellt.

Table with 4 columns: Ort, alter Höchstpreis, neuer Höchstpreis, Ort, alter Höchstpreis. Lists various locations like Sachsen, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Bromberg, Danzig, Gelnhausen, Hamm, Hannover, Köln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen, Rastatt, Saarbrücken, Schwerin, Siedlitz, Straßburg, Stuttgart, Weidenau.

Der Höchstpreis für Weizen stellt sich auch weiterhin 40 M. für die Tonne höher als Roggen. Wenn die Kommunalverbände, denen die Preisfestsetzung für Weizen obliegt, mit den Weizenpreisen den billigeren Getreidepreisen folgen...

Ein sozialdemokratischer Privatdozent.

Unter der Epigmarke 'Im Burgfrieden' berichtet die N. Z. am Montag aus Stuttgart: 'Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Lindemann (Stuttgart) wird sich an der Stuttgarter Technischen Hochschule als Privatdozent für kommunale Wissenschaften habilitieren. Die Genehmigung der Regierung ist bereits erteilt.'

Ausland.

Holland.

Erweiterung der Landkornpflicht. Haag, 24. Juli. Die Zweite Kammer hat gestern mit 53 gegen 13 Stimmen das Gesetz über die Erweiterung des Landkornpflichtes angenommen.

Balkan.

600 fertige Soldaten für Tunnelarbeiten gelistet. Pariser Meldungen aus Athen zufolge sind 600 fertige Soldaten, die bei Tunnelarbeiten verwendet wurden, durch einen Vorstoß umgekommen.

Einpruch Griechenlands in Konstantinopel.

Athen, 26. Juli. Auf die Meldung, daß die Türkei die griechischen Frauen und Kinder aus Albanien entfernen will, hat die griechische Regierung ihren Gesandten in Konstantinopel beauftragt, die Rücknahme des Beschlusses zu beantragen und die Aufrichtigkeit der Türkei auf die systematische Verfolgung des Griechentums durch die Türkei zu lenken.

Die Agitation der Venezianer.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Athen: Die mit Spannung erwartete Versammlung der liberalen Partei hat am 17. Juli stattgefunden. Nachdem Venizelos die ihm angebotene Führung der Partei angenommen hatte, griff er in längerer Rede die Regierung an das bestmögliche an.

Amerika.

Verband Feindjug gegen die Kriegslieferungen.

Der frühere Staatssekretär Bryan legt dem Reunort Commercial zufolge, seine Agitation gegen die Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten fort. In einer Massenversammlung in der New Yorker Carnegie-Hall, über die weder Newer noch englische Zeitungen berichteten, hat Bryan die früheren Präsidenten Taft und Roosevelt auf das bestmögliche angegriffen und ihnen vorgeworfen, daß ihre Stellungnahme zu den Ereignissen auf den europäischen Kriegskampfbühnen einer objektiven Neutralität widerspreche.

Wilson's Absichtsbefreiungen.

London, 25. Juli. Das Reuters-Bureau meldet aus Washington: Nach der Veröffentlichung der Note an Deutschland wurde bekannt, daß Präsident Wilson von den Leitern des Seeres- und Marine-Departements Berichte über den Stand der nationalen Verteidigung einforderte. Wilson erwiderte ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage seit einiger Zeit ein angemessenes Marinprogramm, das er dem Kongreß unterbreiten wird.

sprechende Ausbildung der Bürger vor, soweit sie mit dem amerikanischen Ueberlieferungen in Einklang steht. Dies soll in die nächste Verfassung an den Kongreß aufgenommen werden.

Parteiangelegenheiten.

Zur Berner Frauenkonferenz.

Der Parteivorstand schreibt uns: In der Berner Tagung vom 20. Juli sind über die Vorbereitung der Berner Internationalen Frauenkonferenz Mitteilungen aus einem Briefe der Genossin Zieg enthalten, durch deren Biederergabe der Aufsicht erweckt werden könnte, als ob es sich um Mitteilungen handelte, die der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie an die Redaktion der Berner Tagung, die an der Vorbereitung der Berner Konferenz beteiligt war, gemacht hätte.

Der Parteivorstand hat die Besichtigung der Berner Konferenz in einem Briefe an die Genossin Zieg, der vom 20. März datiert ist, mit folgenden Gründen abgelehnt: 'Der Parteivorstand bleibt bei seiner Auffassung, daß Verhandlungen über die Fragen der internationalen Volkseinheit in einer Zeit wie der jetzigen von den Parteivorständen der sozialistischen Parteien zu führen sind.'

Diese Auffassung wurde von dem Parteiausschuß später ausdrücklich gebilligt.

Die in der Berner Tagung mitgeteilte Stelle stammt aus einem Briefe, den die Genossin Zieg am 23. März an die Genossin Zieg geschrieben hat. Weder der Parteivorstand noch die Genossin Zieg persönlich haben der Redaktion der Berner Tagung aus diesem Briefe Mitteilungen gemacht.

Aus den Organisationen.

Eine von ca. 1000 Mitgliedern besuchte Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Miel am Donnerstag abend beschäftigte sich mit den Differenzen in der Partei. Nach einem einleitenden Referat des Genossen Pöller und einer bis in später Nachtstunden andauernden Debatte wurde mit erdrückender Mehrheit eine Resolution angenommen, die die bisherige Faltung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion rückhaltlos billigt.

Das deutsche Kapital in Rußland. In den Motiven zu dem von der Regierung für die Reichsbank ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Zwangsverwaltung fremden Vermögens befindet sich folgende Zusammenfassung: In Rußland bestanden vollwertige Zweigniederlassungen von 32 deutschen und österreichischen Aktiengesellschaften mit einem für Rußland abgewinkelten Aktienkapital in Höhe von 35 Mill. Rubel.

Neuere kostengünstige Herstellung von Futterweizen. Die Feste wandelt bei der Vergärung der Kartoffelmische die darin enthaltenen nicht eiweißartigen, stickstoffhaltigen Stoffe (Amide) in Eiweiß um. Eine Anreicherung an Eiweiß kann dadurch erzielt werden, daß den Weizen eine Mischung mit Ammoniaklösung gegeben wird.

Schiffskatastrophe auf dem Chikagofluß. Neuer meldet aus Chicago: Ein Vergnügungsdampfer ist auf dem Chikago-Fluß gesunken. Neuere Meldungen besagen, daß es sich um den Dampfer Eastland handelt. Bisher sind 500 Seelen geborgen worden. Man befürchtet, daß 1200 Personen ertrunken sind.

Ein weiteres Telegramm berichtet der Telegraphen-Union aus Amsterdam: Einen entsetzlichen Anblick boten die Kajüten und Klänge, wo die Leichen von Frauen und Kindern aufgeschloß lagen.

Die Leichen wurden hauptsächlich aus dem unteren Raum des Schiffes hervorgeholt, und zwar durch Löcher, die man in die Seitenwände des Schiffes gehackt hatte. Entsetzliche Szenen spielten sich danach ab. Man nimmt an, daß das Schiff mindestens 500 Personen an Bord hatte. Diejenigen, die an Deck waren, sind zum größten Teil durch herbeigeleitete Dampfer gerettet worden.

Prognose der städtischen Landeswetterwarte

für den 27. Juli: Südwestwind; zeitweise trüb; etwas wärmer; Gewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Wetterlage. Nachdem gestern in Sachsen und im größten Teile Deutschlands ausgebreitete Gewitter mit Regengüssen stattgefunden hatten, herrscht heute bei uns trübes, aber trockenes Wetter. Im Südwesten des Kartengebietes liegt ein flaches Hoch, das einen Ausläufer bis in die Nähe des Polarkreises vorschiebt.

Wasserkünder der Moldau und Elbe: Sudweis - 15, Pardubitz - 48, Brandeis - 1, Melnik - 20, Leitmeritz - 51, Ruffig - 28, Dresden - 170.

Telegramme.

U-Boot-Beute.

London, 25. Juli. Der russische Dampfer Aldonia, mit Kohlen von Cardiff nach Rußland unterwegs, ist bei den Orkney-Inseln von einem deutschen U-Boot torpediert worden.

London, 25. Juli. Die Londoner Bark Star of Peace aus Aberdeen ist auf der Höhe der Orkney-Inseln von einem deutschen U-Boot zum Sinken gebracht worden.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

London, 26. Juli. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer Danas (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt.

L.C. Mittwoch abend 7 Uhr Sitzung Wettinerplatz

Parteiengenossen! Welche Nummern der Volkszeitung bitten wir nicht wegzuerwerfen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben.

Hofbrauhaus Dresden
empfehlte seine
ausgezeichneten gehaltvollen
Biere

See-Automat
Ecke Hauptstraße neben
Ministerhotel
Büfge
Speisen und Getränke.

4. Kreis. Dresden-Neustadt und Umg.

- Allgem.-Verschied.**
C. Rosenmiller, Königstr. 23
- Artikel für Gesundheitspflege**
Belormhaus "Neues Leben"
Dresden N 6
Kurtfriesenstraße 15.
- Sedonastellen**
Margarethenbad alle Art Bäder
Bismarckstr. 75, Tel. 7023.
- Bücker u. Konditoreien**
Curt Wachse, Opatzstr. 31.
H. Winkler, Fichtelstr. 7.
Otto Zimmermann, Leipziger
str. 179.
- Fraserien und Bierhandlungen**
„Polnisch Einfach“
Immer noch in altes Kaiser Götze.
M. Hagenberger, Marktgraben 4.
- Ulgarenhandlung**
Richard Kramer
Hauptstr. 24.
Okar Kliss, Königsbrückerstr. 32
Ecke Luisenstr.
- Drogen, Farben**
H. Peters Nicht, Burggraben 22.
- Hollschandlung**
R. Wenzel, Wallstr. 47, Tel.
Königsbr. 287, Burggraben 22.
- Kolonialwaren**
Max Heller, Antonstr. 21, Bk.
Friedrichstr. 24, Speyer, Hauptstr. 24.

Waldschlößchen
Zubiläum-Bier
ist das Lagerbier in
höchster Vollendung

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Geschäfte

- Brucht wöchentlich einmal. Besonderer Beachtung empfohlen.
- Molkereiprodukte**
L. Hensel, Dr.-Mickten
Winterstr. 2
 - Tafelöle**
Goswig, Neu-Goswig,
Blumen- und
Grünwarengesch.
A. Friedrich,
Otto Zecher, Bäckerstr. u. Carl
Neuhaus, Schwanenstr. 4
 - Florida-Oel**
Feinstes Salatöl, gleich vorzüglich
geeignet zum Backen, Braten,
Schenken, zu Mayonnaisen u. Saucen.
Das kleinste Quantum ausgewogen
zu haben in der
Speiseöl-Raffinerie
Dresden-N., Fritz Reuterstr. 46.
 - Dresden-Übiqu**
Rudolf Eichler
Kolonialwar., Drog., Farben,
Cigarren, Spirituosen.
 - Paul Höhle**
Schwanstr. 16, Ecke Menckstr.
Kolonialwaren, T. 1022, 19 1/2, 18.
 - 5. Kreis. Dresden-Altstadt**
 - Automaten**
„Automat“
Wilsdrufferstr. 25
 - Schloß-Automat**
Große Brüdergasse 15
Besteher Treffpunkt
 - Sedonastellen**
„Diana-Bad“
Königlich, reich-stilvoll bei
Eckstr. Anlage 4, Art. Bürgerwiese 22.
 - Bücker u. Konditoreien**
F. Kreyschmar
Pöppitz 1.
Telephon-Nr. 1122.
 - Franz Laux**
Mittelstr. 32,
Ecke Stärkengasse
 - Rudolf Müller**
Schwanstr. 31
Prima Qualität
 - Friedr. Richter**
Wilsdr. Allee 21 k.
Tel. 1323
 - Seepflanzen**
J. Kotschie
Verkauf gezeigter
Schuhe Pöppitz 3
 - Bildereinnahme**
Georg Bauer
Friedrichstr. 25
Eckstr. v. Bismarck
 - Pfz. Fischer**
Pöppitz 4,
Ecke Annenstr.
 - Uhren und Goldwaren**
Heinr. Richter
Morgensstr. 42
Lindenspek. T. 665
 - M. Röber**
Königsbrückerstr. 54
Lindenspek. T. 665
 - 6. Kreis. Dresden-Land**
 - Dresden-Übiqu**
H. Hübel
Große Schuhwaren-
Holl, Gummi- u. Turnschuhe,
Wilsdr. 22.
 - M. Stange, Fleischermeister**
Bismarckstr. 24
Schwanstr. 16
 - Briesnitz**
Berm. Lieber
Fleisch- und
Wurstgesch.
 - Otto Rothe**
Bismarckstr. 41,
Hauptstr. 41.
 - Eutschütz**
Eutschütz Mühle, beliebter
Ausflugsort, idyllisch gelegen.
 - Hilbig**
Paul
Mischke
Bismarckstr. 134
 - Kolonie-Bäcker**
Bruno Seidel
Bismarckstr. 134
 - Gesebaude**
Wetlin-Apothek
K. Horn

- Schokolade** **Deutschmeister**
Preisversteigerung
40 Pfg.-Tafel.
Fetzold & Authorn
- Dresden-Löbtau**
Kaufhaus Haller
Dresdner Hof Ecke
Bismarckstr.
 - L. Hoffmann**
Königsbrückerstr.
30.
 - Herren-, Damen-, Kinder-Kon-
fektion, Manufaktur- u. Wollw.**
Anna Schlegel, Rosenhalla
Fats- und Modewaren
Umsarbeitung von Hüten
 - P. Rammpf**
Fleischmarkt.
Wern.-E. Burgstr.
 - Drogerie zum weißen Kreuz**
Robert Marx, Cöllnstr. 21
Bismarckstr. 21
 - A. Mählig, Kassenl., K. Bismarckstr.**
Bismarckstr. 21, Ecke C. Bismarckstr.
 - M. Fossel**
Fleischmarkt.
 - Martin Thamm**
Bismarckstr. 21
 - Victoria-Drog.** W. Franz
Königsbrückerstr. 21
 - Coschütz, Bismarckstr.**
Schönbergerschw.-Sch.
 - Dippoldswalde**
„Billige Lampencke“
Paul Bober, Köhler, K. Prutz
Speyer, Burggraben 22
 - C. Heyner**
Werkzeug, Lichterfabrik
 - Max Langer**
Manufaktur- u. Mode-
waren, Konfektion.
 - E. Nietzold**
Ulrich, Goldwaren,
Bismarckstr. 18.
 - Dresden-Striesen**
Richard Kramer
Markgr. Heintzstr. 20
Tel. 21 505
 - H. Barnack**
Fleischmarkt,
Königsbrückerstr. 21
 - Otto Preußner**
Bismarckstr. 20
Bismarckstr. 20
 - Max Grützer**
Lottario-Kollekt.
Fleischmarkt, 10
 - Karl Haase**
Fleischmarkt,
Königsbrückerstr. 21
 - P. Müller**
Wilsdr. Allee 21, Bk.
Friedrichstr. 24, Speyer, Hauptstr. 24.
 - T. Teucher**
Speyerstr. 21.
Fleischmarkt
 - Dresden-Plauen**
Cigarren
Eckstr. v. Bismarckstr. 20
 - P. Böhm**
Schulwaren
Chemnitzstr. 107.
 - K. Kockisch**
Zoolog. Handlung
Zwickauerstr. 13
 - Restaurant Plauenischer Hof**
M. Prützner u. Kondit.
Zwickauerstr. 134
 - M. Urasch**
Zwickauerstr. 134
 - Görlitz**
Roch. Ehrlich
Bismarckstr. 21
Wurstwaren.
 - Gosl. Polkrog**

Postkarten mit Photographie 4 Stk 1 R., Dugend 1.80 R., Heft Richard
Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Sonntags geöffnet 11-4 Uhr. **nur Marienstr. 12. Jähnig.**

Soz. Verein. 6. Kreis
Bezirk Döhlen-Weißig-Opitz
Mittwoch den 26. Juli, abends 9 Uhr, in Wöhms Restaurant in
Oberdöhlen: **Bezirks-Versammlung.** Tagesordnung:
1. Kreisvorstandsbericht. 2. Allgemeines. [V 26]
Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, pünktlich und
zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Musenhalle
Einziges Variété und Volks-Theater des Westens
Täglich 8.10 Uhr. Heute neues Programm!
Durch Stampf zum Glück. Solist u. d. Leben a. d. Gegenwart.
In 3 Akten. Mit 12 Darstellern.
Und der neue vorzügliche Solist! Erstklassig! [K 59]
Man muß sich ein Programm ansehen haben!
Wochentags Vorzugskarten gültig!

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis
ist das

Seifenpulver
Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das [A 104]

Feilseisenpulver
Goldperle
mit hübschen und praktischen Verpackungen in
jeden Paket.

Sortierte Lieferung!
Auch Schuppa Nigrin (reine adfärbende
Wassercreme) und Schuhfett.
Hübsche neue Feilseisenpulver.
Fabrikant:
Carl Götter, Göttingen.



Flora-Sommer-Theater **Hammers Hotel**
Angsburger Str. 7
Täglich 8³⁰ Uhr: **Taeger-Ensemble.**
Die Verlorenen. [A 101]
Täglich **ausverkauft!** Riesenerfolg! Täglich **ausverkauft!**
Vorzugskarten wochentags und Sonntags nachm. gültig. Sonder-
verkauf bei Kunds. Plätz. Vornachstr. Platz, Telefon 20 503.
Sonntags 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.

Mehrere tüchtige gelernte militärfreie

Optiker

in gut löhrende, dauernde Stellung gesucht. Solche, die schon auf
Fehlpoliermaschinen gearbeitet haben, bevorzugt. Rabattlosen werden
beim Eintritt als Vorzug vergütet und nach 1/2-jähriger Tätigkeit
von der Firma getragene. Berücksichtigt wird ein Drittel der An-
zugslosten erstattet. Angebote mit Zeugnisabschriften an die [A 102]

Witt.-Gef. Bahn für Optik u. Mechanik
Hringshausen bei Staffel.

Tüchtige Werkzeug-Schlosser
für Schnitte- und Stansenbau sucht
Reinhard Lehner, Metallwarenfabrik, Deuben
Güterbahnhofstraße 1. [K 848]

Dreher u. Monteure
für Präzisionsarbeit in dauernde Stellung bei hohem Lohn sucht
Maschinenfabrik Pöckun, Coswig i. Sa. [K 848]

Sehen ist erklaren:
Jean Jaurès
Sein Leben und Wirken.
Zur Erinnerung an seinen Todestag (31. Juli 1914).
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Bettendorferplatz 10.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte
Frau, unsere gute Mutter **Marie Schneider geb. Schneider** nach
langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Dr.-Löbtau, Burgstraße 28, 3.
Der tiefbetrübte Gatte nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Juli, nachmittags
1 1/2 Uhr, von der Halle des Bismarck-Triebhofs aus statt. [B 455]

Herzinniger Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner ungeliebten lieben Gattin,
unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwester, Tante
und Schwägerin [K 271]

Berta Schanze
bringt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn
und Bekannten für die wohlwollenden Beweise der Liebe und Teil-
nahme durch Wort und Schrift sowie für den überaus reichen
Blumenschmuck und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte
unserer herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank den
lieben Trägern für das freiwillige Tragen sowie den Beamten
und dem Gesamtpersonal der Firma Penzke, Filiale Wapfen-
straße, für den schönen Blumenschmuck und die Geldspende. Noch-
mals allen innigsten Dank.
Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und
„Gute Nacht!“ in dein süßes Grab nach.
Aleinnaudorf, den 24. Juli 1915.
Der trauernde Gatte
nebst Tochter, Schwägerin und allen Statterliebenden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Fleißner, Dresden.
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Reinhold Gieseler,
Dresden-Raußig.
Druck und Verlag von Kuhn & Komp., Dresden.

Die
Nr. 176
Auf
Rei
Lor
Gle
Bre
Bau
Die
Volkszeitung

Die
terps
mach
„Un
handel
mit
Nadr
Naturer
wid für
12. und
13. im
Einnahme
einem
Za
lauf für
mäßig
hoch
mer für
täglichen
bei dem
günstig
finden
den fin
degerung
finden
des
Konfuzige
Berfügung

Durch
ein Artikel
würde gegen
an dem
Wände
gegen den
feiert den
aufstehende
Verringerung
raten
büten
Sichbeitand
Offiziös
Es wird
mittelst
über
behalten.
Verdächtig
Wenn hier
würden die
billiger sein.

Wir
ber zu a l u
Rüchena
Jüdis
rotungen,
bisler zu
weit bequ
preise zu
Solange
verwaltung
genüfste
angelangt
der Krieg
grünten.
müssen, da
Wir laufen
geacht
geht, muß
Es wird im
lehr mit an

Es ist
Böfingung
Gewiss habe
die verfaunt

Die
Ro
Und ne
wird ne
das Unter
Auf der
kauft und
da
„Die
Compan
großen
elektrische
Fortföhler
vollständig
große
ist unter
schüttet
werden.
aufgegeben
war. Die
eingel
In bin
habe
Auf ber
erfahren;
in D
wöhnten
Roi

Den gar
Stuart
eine
nach
Rein
Während
der
Erwartung

Verlustliste.

Die heute abend zur Ausgabe gelangende Verlustliste Nr. 176 der sächsischen Armee hat folgenden Inhalt: Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101, 106, 133, 177, 179. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101, 104. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101, 102. Ersatz-Bataillon: Reserve-Regiment Nr. 100. Preussische Verlustlisten Nr. 279, 280. Bayerische Verlustlisten Nr. 203, 204. Württembergische Verlustlisten Nr. 224, 225, 226. Die Verlustliste liegt in der Lesehalle der Dresdner Volkszeitung, Bettendorferplatz 10, aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die stellvertretenden Generale des 12. und 19. Armeekorps machen folgendes bekannt: Mit einem wucherischen Treiben im Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie mit rohen Naturerzeugnissen, Feis- und Leuchstoffarten entgegenzutreten, wird für die Bezirke der stellvertretenden Generalkommandos 12. und 19. Armeekorps, soweit nicht reichsrechtliche Bestimmungen entgegenstehen, verfügt: Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer beim gewerbsmäßigen Verkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise fordert, annimmt oder sich verpfehlen läßt, wer für den gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise bietet oder bei dem gewerbsmäßigen Einkauf solcher Gegenstände unverhältnismäßig hohe Preise gewährt, wer Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, um eine Preissteigerung herbeizuführen, wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne hinreichenden Grund einem kassulierten die Abgabe gegen Verzählung verweigert. Die Verfügung tritt mit der Bekanntmachung in Kraft.

Durch Wollfs Sächsischen Landesdienst wird halbamtlich ein Artikel verbreitet, der in sehr auffälliger Weise die Landwirte gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, daß sie interessiert an dem Lebensmittelwucher sind. Es werden alle die Einwände wiederholt, die die agrarjournalistische Presse bereits gegen den Vorwurf erhoben hat. Man geht aber noch weiter, so daß den Vieh- und Milchproduzenten, die den Konsumenten nachteiligsten Lehren hin, die mit ihrem Verhalten nach Berringerung des Viehbestandes die Doffentstufzeit falsch beraten hätten. Wenige Zeilen weiter unten aber wird in beweglichen Worten darüber gesagt, daß es auch bei dem jetzigen Schicksale stark an Futter mangelte. Es kommt also dem Offiziösen auf einen Widerspruch mehr oder weniger nicht an. — Es wird vorgeklagt, daß das Reich die Einfuhr von Futtermitteln übernehmen soll, um die Zwischenhandelsgewinne zu beseitigen. Das Gleiche muß man mit noch viel mehr Berechtigung für die Lebensmittel der Menschen fordern. Wenn hier die Zwischenhandelsprostitute beseitigt werden könnten, würden die wichtigsten Nahrungsmittel preislos und wesentlich billiger sein. — Am Schluß des Artikels heißt es:

Wir haben schon vor einiger Zeit die Frage an die Stadtverwaltungen gerichtet, warum die Wertverwertung der Küchenabfälle immer noch nicht organisiert worden ist. Inzwischen sind diese Abfälle in den Land gegangen, und die Verwertungen, wenn sie überhaupt gepflogen worden sind, haben bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Preislich ist es weit bequemer, Eingaben an die Regierung zu richten und Dankschreiben zu fordern, als tatsächlich auf diesem Gebiete mitzuwirken. Solange sie das nicht tun, haben aber die Stadtverwaltungen kein Recht, über hohe Preise tierischer Erzeugnisse zu klagen. Wir sind jetzt an einem Punkte angelangt, wo wir anfangen, vom Kapital zu zehren. Dazwischen liegt der Krieg nur noch wenige Monate, können wir aus diesen Zeiten gestatten. Wenn wir aber mit einem längeren Zeitraum rechnen müssen, dann ist ein solcher Schritt außerordentlich bedenklich. Wir kaufen Getreide, ein schönes Tages das Kapital aufgebraucht zu haben. Selbst wenn über der Krieg bald zu Ende geht, muß die Landwirtschaft leistungsfähig erhalten bleiben, denn es wird immer geraume Zeit vergehen, bis ein geordneter Verkehr mit anderen Staaten sich von neuem anbahnt.

Es ist ganz verfehlt, den Groll der notleidenden Bevölkerung auf die Stadtverwaltungen ablenken zu wollen. Gewiß haben auch sie manches unterlassen. Dabei ist aber die veräüumte Wertverwertung von Küchenabfällen lange nicht das

Schlimmste. Wenn sich das Volk schon darauf verlassen müßte, dann wäre es arg. Der halbamtliche Beschuldigungsversuch erscheint uns danach unangebracht.

Unterschiedliche Milchpreise.

Von Neusalza-Spremberg wird der Ritt. Morgenst. berichtet: Zu einer Milchpreiserhöhung sehen sich die hiesigen Milchlieferanten veranlaßt. Der Preis soll 20 Pf. für das Liter betragen. — Aus dem Dresdner Bezirk wurde jetzt mitgeteilt, daß hier die Landwirte ab Produktionsstelle 20 Pf. pro Liter verlangen und erhalten, so daß der Konsument 28 Pf. zahlen muß. Man darf fragen: woher der große Preisunterschied? Die Produktionskosten dürften doch für die Landwirte in der Gegend nicht viel niedriger sein als in anderen Bezirken.

Keine Feuerungszulagen.

Die Textilarbeiter von Hohenstein-Ernstthal und Richtenstein-Gallenberg hatten bekanntlich vor kurzem an 44 Betriebe Eingaben gemacht, in denen sie um eine Feuerungszulage von täglich 50 Pf. für Verheiratete und 33 Pf. für Ledige baten. Diese berechnete Forderung wurde aber vom Fabrikantenverein der drei Städte rundweg abgelehnt. Damit besahte sich nun am Sonnabend eine hartbesuchte Textilarbeiterversammlung und nahm mit Entrüstung vom ablehnenden Bescheid Kenntnis. Einstimmig beschlossen wurde, an der Forderung festzuhalten und die Angelegenheit dem Kommandierenden General für das 19. Armeekorps und dem Statthalter zu unterbreiten. Weiter wurde noch verlangt, daß die städtische Arbeitslosenunterstützung in der Höhe von 4,20 M. pro Woche erhöht wird. Mit dem weiteren Verlauf dieser Sache wurden die Gewerkschaften betraut.

Leipzig. Die nach Leipzig liefernden Milchproduzenten hatten den Milchpreis seit einigen Tagen um 4 Pf. für das Liter erhöht. Der Rat der Stadt ist darauf mit den Milchproduzenten und den Milchhändlern in Verhandlungen wegen Ermäßigung der Milchpreise eingetreten. Das hatte den Erfolg, daß die Produzenten sich entschlossen haben, eine Erhöhung nur um 2 Pf., statt um 4 Pf., vorzunehmen. Der Rat hat sich darauf bereit erklärt, die landwirtschaftlichen Kreise nach Möglichkeit bei der Beschaffung von Futtermitteln zu unterstützen.

Plauen. In dem Familien drama in der Blumenstraße werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Ehefrau des Schuhmachers Binder, der sich mit seiner 13jährigen Tochter durch Gas vergiftet hat, war nicht verzeilt, wie sie Hausbesohnern gegenüber ausgegeben hatte, sondern vor Gericht geladen, weil sie einer an sich nicht hohen Forderung wegen den Offenbarungseid leisten sollte. Sie weigerte sich und wurde deshalb in Haft genommen, nachdem der Gegner die Unterhaltskosten für einen Monat hinterlegt hatte. Während der Abwesenheit der Frau, die sich am Donnerstag nachmittags an Gerichtsstelle begab, hat der Mann seine schredliche Tat ausgeführt. Die Schuldforderung betrug etwa 60 M., es waren Anwaltskosten, die aus wiederholter Rechtsvertretung abgelaufen waren und für welche die Frau mit haften mußte, weil der Ehemann bereits vor vier Jahren den Offenbarungseid geleistet hatte. Wie verhehrt wird, war, als die Tat Binders bekannt wurde, die zur Vollziehung des Haftbefehls ausgestellte Vollmacht sofort zurückgezogen worden. Da es aber zu spät war, die Inhaftnahme zu verhindern, war die Frau gleich auf freien Fuß gesetzt worden. Sie war völlig gebrochen und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Dort erst teilte man ihr das traurige Ende ihres Gatten und Kindes mit.

Die Fleischpreise gehen im oberen Vogtlande wieder zurück. Sowohl im Oelsniger als auch im Klingenthaler Bezirk wird fettes Rindfleisch zu 1 M. für das Pfund angeboten. Im Reußischen, und zwar in Fröbersgrün, ist junges Rindfleisch in Posten von fünf Pfund für 75 Pf. zu haben.

Reichenbach i. B. Ein großer Diebstahl an Uhren und Goldsachen ist in der Nacht zum Sonntag bei einem hiesigen Uhrmacher am Markte ausgeführt worden. Die Diebe haben das Schaufenster eingeschlagen und aus der Schaufensterauslage die wertvollsten Stücke an sich gebracht. Es sind 35 Uhren, darunter 2 goldene Herrenuhren und 4 wertvolle Glashütter Uhren, ferner etwa 100 Herrenringe und ein Duzend Uhrketten im Gesamtwerte von annähernd 8000 M. gestohlen worden.

Vansay. Der große Wald- und Moorbrand auf den Gemarkungen der Gemeinden Zeißholz und Michalken und

des Klosters Marienstern ist seit einigen Tagen vollständig zum Stehen gekommen und die Löschmannschaften sind ausgerückt. Der im Sögerswerdaer Kreise liegende, ausgedehnte Klosterforst, der aus Fichten-, Eichen- und Birkenwald bestand, ist fast vollständig vernichtet. Der Sögerswerdaer königliche Forst hat nur an einzelnen Stellen Schaden gelitten, dagegen sind die bäuerlichen Waldungen teilweise arg mitgenommen worden. — Durch Finkenflug war das Preßkohlenwerk zu Burkowitz bei Reschwitz in Brand geraten. Sechs große gefüllte Lagerschuppen und der größte Teil des Werkes wurden in Asche gelegt.

Meine Nachrichten aus dem Lande. Die auf dem Großen Schirneitein befindliche Schutzhütte war häufig geworden. Infolgedessen beauftragte der Verein die Schöner Weibergvereinsmitglieder, dieses Unterfangens baldigt herstellen zu lassen. Diesmal hat man die Hütte dauerhafter und auch die Ausstattung umfangreicher gestaltet. — Bei Pirna ist der 26jährige verheiratete Postmann Kowak aus Schöna ertrunken. Er wollte nach dem Stehen seines Rahmes noch Wasser schöpfen und verlor dabei ebenfalls das Gleichgewicht, so daß er in die Elbe stürzte. Hilfe konnte ihm nicht gebracht werden. — Zu vierzehn Jahren Gefängnis wurde vom Leipziger Landgericht der 18 Jahre alte Postausstatter Gabler aus Stierisch verurteilt, der in der Nacht zum Pfingstsonntag auf der Straße zwischen Reipen und Pödelwitz den 75 Jahre alten Oekonom Steinhardt aus Siegel ermordete und beraubte. — Beim Spielen mit einem Kesseln wurde der elfjährige Sohn in Zugau von seinem Spielgefährten ins Gesicht geschossen. Nach Aussage des Arztes ist ein Auge ganz verloren und das andere stark gefährdet. — Mit der Errichtung des Gefangenen- und Militärgefängnisses Heinrichsgrün-Kothau bei Stahly wird auch der Bau einer Quersbahn projektiert, die Bahnen Johanngeorgenstadt-Karlshad und Ringenthal-Rastau verbinden soll. Sie wird in Reubitz und Kothau-Gräblich münden. — Beim Wittageffen gerieten die Eheleute F. in Plauen in Weinmühschickheiten. Der als Kriegsinvalide vom Felde zurückgekehrte Mann geriet in solche Aufregung, daß er seiner Frau mit seinem Taschenmesser einen Stich in die rechte Brustseite beibrachte. Die Frau wurde ins Krankenhaus geschafft, der Gatte von der Staatsanwaltschaft in Empfang genommen.

Stadt-Chronik.

Gegen die Milchpreiserhöhung.

Der Kriegsausschuß für Konjumenteninteressen in Dresden richtete an den Rat der Stadt eine ausführliche, gut begründete Eingabe, in der die einheitliche Regelung des Verkehrs mit Milch und die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinverkauf gefordert werden. Darin werden zunächst die Gründe, die von den Produzenten und Händlern für die Erhöhung der Milchpreise auf 28 bzw. 32 Pf. für das Liter geltend gemacht werden, mit dem Ergebnis erörtert, daß der Landwirt im wesentlichen verlustlos wird, die Milchherzeugung hauptsächlich mit selbstgekauften Futtermitteln zu betreiben, wodurch der für die Verteuerung der Milch geltend gemachte Hauptgrund hinfällig werde. Es bliebe als weiterer Grund die allgemeine Steigerung der Selbstkosten des landwirtschaftlichen Betriebes durch den Krieg. Selbst wenn diese um 50 Proz. höher seien als in normalen Zeiten, rechtfertige sich noch immer nicht ein Preisauflage von 70 bis 80 Proz. gegen normale Verhältnisse; denn während in normalen Zeiten das Liter am Gute 10 bis 12 Pf. koste, sollen jetzt 20 Pf. an den Produzenten bezahlt werden.

Im Hinblick auf die schweren Opfer, die jedem Stande in der Kriegszeit zugemutet werden und auch von jedem Stande, besonders von den auf die Kriegsunterstützung angewiesenen Kriegsfamilien, in reichem Maße gebracht werden, sei der Standpunkt der Landwirtschaft, daß sie bei der Verwertung der Produkte unter allen Umständen den zu normalen Zeiten erwirtschafteten Nutzen haben müsse, nicht zu verstehen. Der Milchkonsument könne und dürfe nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß gewisse Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes in diesem Jahre nicht den Nutzen erbringen, der sonst von ihnen erwartet zu werden pflegt.

Demgemäß wird der Rat zu Dresden ersucht, in Verbindung mit der Regierung und dem Generalkommando dahin zu wirken, daß der Verkehr mit Milch im Königreich Sachsen nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt werde. Ferner wird der Rat gebeten, in erster Linie dahin zu wirken, daß für den Kleinverkauf mit Milch folgende Höchstpreise festgelegt werden: 25 Pfennige für das Liter Vollmilch aus der Kanne und 20 Pfennige für das gleiche Quantum in Flaschen. Dabei müßte Vorzorge getroffen werden, daß die Milchhändler nicht etwa den Verkauf von Kanne Milch ablehnen, um die Käufer zur Entnahme von Flaschenmilch gegen den höheren Preis zu zwingen. Auch wird ein allgemeines

Die Erweckung der Maria Carmen

Roman von Ludwig Brinkmann.

Und nun noch eine Ueberraschung — die letzte! Nun wird keine mehr kommen. Meine Sinne verwirren sich — das Unerwartete von allen Dingen ist eingetreten. Auf der Alameda habe ich mir den Mexican Herald gekauft und darin folgende Notiz entdeckt:

Die Grube Maria Carmen der Imparcial Mining Company Limited, Laviche, Staat Oaxaca, ist von einem großen Unglück betroffen worden. Der Gasmotor, der die elektrische Kraftmaschine betrieb, ist explodiert, und mit dem Fortbleiben aller Energie ist die Mine binnen dreier Tage vollständig ertrunken. Da die Fluten im Innern des Berges große Zerstörungen angerichtet haben — die Verzimmerung ist unterstellt worden, so daß ein Teil der Stollen verschüttet ist — kann der Betrieb nicht wieder aufgenommen werden. Wie wir hören, soll infolgedessen die Mine ganz aufgegeben sein, zumal sie auch sonst wenig versprechend war. Die Erze sind in nur dünnen Adern in das Gestein eingestreut und nicht besonders wertvoll!

Ich bin sofort auf das Telegraphenamt gegangen und habe Stuart und Dickinson um Aufklärung gebeten. — Auf der Redaktion des Mexican Herald konnte ich nichts erfahren; die hatte nur einen Bericht ihres Korrespondenten in Oaxaca vorkliegen, der nicht mehr enthält, als in der erwähnten Notiz angegeben war.

Den ganzen Tag habe ich gebuldigt gewartet; aber weder Stuart noch Dickinson haben geantwortet. Ich werde noch eine Stunde ausharren, und wenn ich dann nichts erfahre, nach Puebla abfahren.

Wein Gott, wer hätte sich das Ende so gedacht! —

Während des Nachmittags war ich übrigens, um die in der Erwartung so träge dahinschleichenden Stunden etwas

abzukürzen, zum Stierkampfe gegangen. Meine heruntergekommenen Nerven brauchten einen starken Nibel.

Wie schon beim ersten Male, als ich vor zwei Jahren dieses Schauspiel sah, hatte ich nur den einen blutdürstigen Wunsch, daß der dumme Stier doch einen seiner grausamen Weingier aufspieße möchte; aber anstatt die mächtigen Hörner in die Rippen eines seiner Weingier einzubohren, stößt das Tier blöde gegen die rote oder blaue Capa, daß sie lustig im Winde flattert, und ermattet schließlich zur Wehrlosigkeit im Kampfe gegen ein Phantom.

Jedoch will ich das Tier nicht scheitern. Geht es uns nicht gerade so? Kannen Stuart und ich nicht ständig dürrlos gegen ein rotes Tuch, ohne zu ahnen, wo der wahre Feind lag? Wüteten wir nicht gegen Bonells vermeintlichen Geiz, mit dem dieser gewandte Casador uns ermattete, ohne zu bemerken, daß unsere eigene Unzulänglichkeit den tödlichen Regen auf uns zückte? Wir hatten eben eine allzu große Aufgabe mit allzu geringen Mitteln an Geld, Erfahrung, Wüstengewohnheit und Charakter unternommen; das konnte nur mit dem Untergange enden.

Wir alle, namentlich Ward und ich, waren nicht aus dem Holze, aus dem mexikanische Silbergräber geschmitten werden; der eine war körperlich zu schwach; den andern verzehrte der Lavastrom einer vulkanischen Leidenschaft und ließ kein nie ganz übermündenes Pomodertum niemals recht Wurzeln fassen; der letzte schließlich versank in wirtschaftliche Trümmereien, denen die zu Gebote stehenden Mittel nicht gewachsen waren; keiner war dem heimlichen Feinde gegenüber ein ebenbürtiger Gegner.

So spielte sich denn in der weiten Arena der südamerikanischen Plateaus der ungleiche Kampf ab, in dem der blöde Stier erliegen mußte. Es ermatteten ihn die roten Tücher, die ständigen Verzögerungen, mit denen Bonell so geschickt zu operieren wußte; es stachen ihn die Längen der Raschensenselste in das empfindlichste Fleisch; mit dem Widerhaken der Gewissensfeste setzten sich die Unglücksfälle, die eigene Leiden-

schaften heraufbeschworen, in seinen Rücken; und nachdem all diese Pein mit teuflischer Gewandtheit dem stumpfen Kolosse bereitet war, holte das Schicksal mit lächelnder Siderheit zum Todesstreich aus — — es konnte ja nicht anders sein!

Doch ein Trost bleibt: der Stier focht tapfer. Ich höre die blutigerige Menge brüllen: „Vaya un toro bravissimo!“, und sie schwenkt die Hüte, und die Musik bläst einen lärmenden Tusch. Aber das arme, gequälte Tier verblutet elend im Sande.

Endlich, am späten Abend, im Hotel Porter zu Oaxaca eingetroffen. Trotzdem ich meine Ankunft telegraphisch gemeldet, war Stuart weder am Bahnhof noch im Gasthause. Es hieß, er hätte es vor ungefähr einer Woche verlassen, und niemand wisse, wohin er sich gewandt. — Meine Ungeduld kennt keine Grenzen; ich bin unjähig etwas zu schreiben, unfähig zu lesen. An Schlaf ist überhaupt nicht zu denken.

Ich werde morgen Dickinson besuchen; das ist das einzige, was mir noch einigermaßen vernünftig erscheint in dieser Unvernunft der Verhältnisse.

Den Tag zu einer Fahrt nach Laviche benutzte. Trotzdem wir Ende November haben, lagerte auf dem Tale eine tödliche Hitze, die mir seit Mittag unerträgliche Kopfschmerzen bereitete. Ganz resultatlos ist meine Reise verlaufen. Ich war in Dickinsons Haus eingetreten; doch selbstamerweise war Don Ricardo nicht zu sprechen. Er ließ mir sagen, daß er mit Herrn Charles Powell in wichtigen geschäftlichen Konferenzen begriffen sei; ich möchte am andern oder sonst einem Tage vordringen, wo er mir gerne zur Verfügung stände.

Bestürzt bin ich davongeritten. Mein Kopfschmerz hinderte mich, einen klaren Gedanken zu fassen. Ich fühlte, daß ich von irgendwelchen mir unbekanntem Mächten willenlos hin- und hergeschoben werde, daß ein düsteres Schicksal, das mich ganz auszustoben plant, dieses Tal beherrscht. Doch ich

Verbot des Verkaufs von Sahne nahegelegt, um größere Quantitäten Vollmilch für die Ernährung namentlich der Kinder zur Verfügung zu haben. Der Rat wird weiterhin ersucht, dafür zu sorgen, daß der Verkehr mit Milch durch eine Bundesratsverordnung möglich ist für das ganze deutsche Reich geregelt wird. Daneben wird zur Erwägung gegeben, inwieweit die Stadt selbst die Beschaffung von Milch und den Verkauf zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen in die Hände nehmen kann, um einen Druck auf die Milchhändler auszuüben und mindestens ein genügend großes Quantum von Milch für die Kinderernährung sicher zu stellen. Darüber hinaus könnte schließlich noch die Frage der Einfuhr von Milchpreisen für Volkserzeugnisse überhaupt und die Herbeiführung einer größeren Einheitlichkeit bei der Herstellung von Milchprodukten, besonders von Käse, in Erwägung gezogen werden. Als wichtigste Aufgabe für die Stadtverwaltung käme schließlich noch die Einfuhr von Milch aus dem neutralen Ausland in Frage, wie sie bereits von der Stadt Köln in bezug auf die Versorgung der Bevölkerung mit kondensierter Roggenmehl, die aus Holland bezogen und in städtischen Verwaltungsstellen zum Gekochtenpreis abgegeben wird, mit ausgezeichnetem Erfolge durchgeführt worden ist.

Zum Schluß wird der Wunsch ausgesprochen, daß es dem Räte in diesen Zeiten, in denen die Konsumenten doppelt schwer bedrängt sind, gelingen möchte, den berechtigten Wünschen des Kriegsaussschusses, die von der überwiegenden Mehrheit der Dresdner Bevölkerung geteilt und unterstützt werden, Geltung zu verschaffen.

Die Lebensmittelversorgung in Dresden.

Die der Stadtgemeinde durch die bundesrätlichen Bestimmungen und die Lage der Verhältnisse gestellten Aufgaben zur Versorgung der Bürgerschaft mit Lebensmitteln haben einen sehr erheblichen Umfang angenommen, den folgende uns vom Lebensmittelamt beschaffte zur Verfügung gestellten Angaben veranschaulichen.

Zunächst Umfang beansprucht die Mehlerzeugung des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung, der nach den reichsrechtlichen Vorschriften in vier Wochen rund 100 000 Zentner Mehl verbrauchen darf, nämlich täglich 181 Tonnen oder 3620 Zentner. Der tatsächliche Verbrauch hält sich seit Einführung der Brotmarken innerhalb dieser Grenze; er hat beispielsweise vom 21. Mai bis 20. Juni in 31 Tagen 108 200 Zentner betragen. Durch die Vorschrift, daß 30 Prozent Weizenmehl dem Roggenmehl zuzumischen sind, ist erreicht worden, daß der Verbrauch mit annähernd 50 Prozent in Weizenmehl stattfindet. Vom 21. Mai bis 20. Juni sind 756 Tonnen Roggenmehl und 3647 Tonnen Weizenmehl sowie 7 Tonnen sonstiges beschlagnahmtes Mehl verbraucht worden. Hierdurch ist die geordnete Brotversorgung bis zur Ernte gesichert worden. Von da an wird für das Verhältnis von Weizen- und Roggenmehl ein neuer Maßstab zu finden sein. — Ein wesentlicher Teil der Mehlerzeugung geht durch die Dresdner Mehlzentrale, da bekanntlich die Getreidevorräte durch Mehleinfuhr und Verkauf der beschlagnahmten Mengen ergänzt werden mußten. Bisher hat die Mehlzentrale etwa 110 000 Zentner Roggenmehl und 16 000 Zentner Weizenmehl selbst abgesetzt, was einer Ausgabe bzw. Einnahme von rund 2,2 Millionen Mark gleichkommt. Die Mehlzentrale verfügt zur Zeit nach über rund 35 000 Zentner Mehl auf eigenem Lager und etwa 30 000 Zentner auf Abruf verwendbare Einfuhr. Hiermit gleicht sie in befriedigender Weise den Bedarf bis 15. August aus, soweit dies neben den Vorräten der Mühlen, Bäder usw. nötig ist und wird noch mit einem gewissen Vorrat in die neue Ernte hineingehen können. Sie hat überdies rund 16 000 Zentner Auslandsmehl aus eingeführtem Getreide ermahlen und vollständig im Bezirk abgesetzt.

Hierüber hat der Kommunalverband Dresden und Umgebung zur Sicherung der Streckung der Mehlvorräte beim Baden rund 35 000 Zentner Kartoffelmehl und 7000 Zentner Matsmehl bereitgestellt; letzteres ist in den Verkehr gebracht, ersteres wird nach und nach abgesetzt, wobei gleichzeitig aus den Kartoffelvorräten des Verbandes weitere Reserven an Kartoffelmehlmehl gewonnen werden. Diese gesamten Mehlerzeugnisse gleichen sich bei der Zentrale des Verbandes jetzt mit über vier Millionen Mark in Einnahme bzw. Ausgabe aus.

Neben dem Mehlgewerbe beansprucht das Kartoffelgewerbe erhebliche Mittel und Arbeit, insofern rund 166 000 Zentner Kartoffeln beschafft wurden, deren Abfah etwa am 15. Juli beendet ist. Ein Teil von etwa

27 000 Zentnern ist zu Horden und Wafmehl verarbeitet worden, während der Rest je etwa zur Hälfte in Zentnern und zur Hälfte in 10-Pfund-Mengen zum Verkauf gelangte. Zu den letzten Wochen mußte die Ware stark ausgelassen werden. Der Abfall wurde gut zu Futterzwecken untergebracht, da Futtermittelstoffe dauernd begehrt bleiben. Im ganzen ist, weil der Verband im Interesse der Bevölkerung fast ständig die Preise herabsetzte, selbstverständlich ein Geldverlust mit der Hilfsaktion verbunden gewesen. Dieser wird aber kaum die Einzelverbände treffen, sondern durch die sonstigen Einnahmen des Gesamtverbandes zu decken sein.

Neben diesen Geschäften des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung besorgte der Ausschuss die der Stadt selbst obliegenden besonderen Geschäfte, die sich hauptsächlich auf die wichtige Futtermittelfrage erstrecken. Er beschaffte bisher etwa für eine Million Mark Mais, der zu zwei Dritteln bereits wieder in den Verkehr gebracht ist; ferner führte er für etwa 1/2 Million Mark Gerste ein und vermittelte den Haferausgleich, der sich, abgesehen von allen Speereslieferungen, auf 13 000 Zentner erstreckte. Ferner wurden rund 6000 Zentner Futtermehl und Mengfrucht, etwa 6000 Zentner Zuckerrüben, Melasse und dergleichen, 10 000 Zentner Rohzucker und 4000 Zentner Kleie umgelegt. Um den starken Mangel an Getreide, sind gegen 20 000 Zentner Auslandskleie eingeführt und im Verkehr untergebracht worden. Aus diesen Vorräten wurden allein in der Stadt vom 6. April bis 3. Juli 2583 Bezugsscheine mit 18 073 Zentner Futtermitteln durch Vermittlung der Futtermittelversorgungsgesellschaft befristet. Auch das Futtermittelgeschäft beanspruchte bisher weit über zwei Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe.

Weiter vermittelte der Ausschuss den Bezug von rund 30 000 Zentnern Traubengemüse im Werte von über 900 000 Mark, deren Absatz gegen Gemüsesorten seit 31. Mai 1915 vor sich geht. Es werden zur Zeit Gräuben, Gräupchen, Soljahnbohnen und Erbsen vertrieben; die Inanspruchnahme der sehr beachtlichen Reis- und Bohnenerbsen steht unmittelbar bevor. Der Verkauf entspricht den Erwartungen, wenn schon nur etwa 30 Prozent der Bevölkerung von den Gemüsesorten Gebrauch macht. Von Bezug von Traubengemüse ist nach dem sehr bestrebend verlaufenen Verkauf der Einfuhr beliebigen Chitosegemüses mangels zureichenden Bedürfnisses abgesehen worden.

Rechnet man hinzu, daß der Ausschuss für Salz- und Zucker in Zeiten der Transportschwierigkeiten gesorgt hat, daß er für den Kommunalverband Dresden und Umgebung einen großen Posten Rübden vom Zentralkauf in den Verkehr gebracht hat, daß ein erheblicher Teil der Getreidebewegung durch seine Hände ging und daß allein die Organisation der 750 Brotbezirke und 23 Mehlbezirke der Stadt mit all den mannigfachen Kontrollmaßnahmen für Bäder, Händler und Konditoren, Mühlen usw. einen erheblichen Aufwand von Mitwirkung aller beteiligten amtlichen und ehrenamtlichen Organe erforderte, so kann man erkennen, ein wie umfangreiches Tätigkeitsfeld der Krieg der Kommunalverwaltung und ihren ehrenamtlichen Helfern gebracht hat. Gegenwärtig ist der Ausschuss mit der Regelung der Aufgaben, die aus der Beschlagnahme der neuen Ernte erwachsen sowie mit der Frage der Bekämpfung der Lebensmittelverwertung beschäftigt.

Eine Suchliste zur Auffindung verwundeter, vermisster oder gefangener Krieger gibt der Verlag der Hofbuchdruckerei F. S. Vieweg, Berlin S. 14, Dresdner Straße 43, in einer Auflage von vorläufig 4000 Heften heraus. Sie soll in Gefangenenlagern, Lazaretten, bei Behörden und in Lokalen des öffentlichen Verkehrs ausgelegt werden und so Gelegenheit schaffen, daß Personen, besonders Kameraden, die über die Vermissten etwas wissen, dies den Angehörigen mitteilen, um ihnen Anhaltspunkte für weitere Nachforschungen an amtlicher Stelle zu geben.

Volkshörungs-Gesellschaft. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr hält Herr Dr. Quercius im Saale des Stadt-Cafes am Postplatz, einen Vortrag über: Hygienisches Verhalten bei heißem Wetter. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Kinderjuchskommission, 5. Arzt. Morgen Dienstag: Spaziergang nach Reich. Treffpunkt für die Altstadt 1 1/2 Uhr Schützenplatz, für die Johannstadt 2 Uhr Dürerplatz. Besprechung, Kaffeestöpfchen und 5 Pf. sind mitzubringen. Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug Mittwoch statt.

Kinderjuchskommission Midten. Morgen (Dienstag) früh 8 Uhr: Ausflug. Treffpunkt Feldschloßchen.

Aus der Umgebung.

Döhlen. Im Karolastadt ist am Sonnabend der Fördermann Schauterbach, gebürtig aus Wildbrunn, tödlich verunglückt. Er starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Am nächsten Tage wurden noch zwei Vergleute leicht verletzt; sie fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Potschappel. Am bliesigen Freibad fiel gestern ein vierjähriger Knabe aus Döhlen, der am Ufer spielte, ins Wasser und wurde von der Strömung fortgetrieben. Der Knabe Kubanka sprang ihm nach und brachte den Kleinen wieder auf das Trockene. Kubanka entfernte sofort das Wasser aus dem Körper, so daß das Kind wieder zu sich kam und nach Hause gehen konnte.

Röschbroda. Beim Obstflücken stürzte auf der Blücherstraße der Obstflücker Richard Berger von hier von der Leiter. Er erlitt einen Schädelbruch und starb nach auf dem Transport nach dem Rändlichen Krankenhaus in Weissen.

Radeberg. Dienstag abend 6 Uhr findet eine gemeinlichliche Sitzung des Stadtrates und der Stadtverordneten statt. Tagesordnung: Geländeverkauf an das Reich.

Der Stadtrat zu Radeberg sucht sofort älteren militärischen Tiefbautechniker mit Erfahrung im Straßen-, Schienen- und Eisenbahnbau zur Projektierung, Veranschlagung und Leitung umfangreicher Straßen- und Eisenbahnbauten.

Nach einer Bekanntmachung des Stadtrates werden die Ausgabenstellen des Hilfsausschusses bis auf weiteres geschlossen. Das hat bald den Anschein, als gebe es in Radeberg keine Hilfsbedürftigen mehr. Betrachtet man aber die Empörung der Frauen über die fortwährenden Mitzugungen der Unterfertigung, so kommt man zu anderer Auf-

fassung. Der ganze Hilfsaussschuss scheint nur noch dem Namen nach zu bestehen.

Radebeul. In ein Grundstück in der Roseger-Strasse, dessen Bewohner gegenwärtig vertrieben sind, waren zwei Männer eingestiegen. Ein mit der Verwaltung des Grundstückes beauftragter Verwandter traf die Männer in der Küche, worauf sie die Flucht ergriffen. Die sofort ausgesandene Verfolgung durch die Landgendarmarie führte bis in die Nähe der Baumwiefe, wo die beiden Männer festgenommen wurden. Zahlreiche Einbruchsdiebstähle sollen ihnen nachgewiesen werden können.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Ein phantasievolles Journalist.
Im März dieses Jahres erschien zunächst in der Westfälischen Zeitung und dann durch Vermittlung von Wolff Barua in einem großen Teil der deutschen Presse ein Artikel: Die Wahrheit über "Aegypten". Darin schildert der Verfasser Franz Enke, daß er bei Ausbruch des Krieges im ägyptischen Sudan war, wo er als Jünger tropischer Pflanzen und Früchte eine gute Erziehung gehabt habe. Als Jüngerling habe er sich und sein im Stiche lassen müssen. Die Nachrichten von den deutschen Siegen in Belgien und Nordfrankreich, besonders auch über die Engländer, haben den größten Jubel bei den Eingeborenen hervorgerufen. Ein in Aegypten bestehendes Lager ausländischer Freiwilliger sei durch ein Heer von 10 000 Eingeborenen (Aemulhis) besetzt worden. Die Kämpfe am Suezkanal, denen er selbst teilnahm, nähmen einen guten Fortgang. Die Weisheit des Eingeborenen beginne zu wachen usw. Der Artikel, für den er von der Westfälischen Zeitung 300 M. Honorar erhielt, war von A bis Z erledigt. Der Betrag wurde dem Chefredakteur der Westfälischen Nachrichten, Brautmann, entbedt, der am 19. März in seinem Blatte unter dem Titel: Was Franz Enke aus Aegypten erzählt! Aufschluß über Enke gab. Danach hat E. schon früher Artikel durch die Presse gehen lassen über die russische Revolution, über den Balkankrieg u. a. m., alles als Selbstverlebens, trotzdem er nie dort war. Es Entstellungen haben aber E. nicht im geringsten abgeschreckt. So bot er z. B. den Dresdner Neuesten Nachrichten Artikel an über "Indien und der heilige Krieg", "Militärrevolten in Indien". Von diesen Sachen ist noch nichts veröffentlicht, aber 100 M. Vorfuß hat E. schon weg. Der Angeklagte gab zu, viel berartige Sachen geschrieben und guten Absatz für seine Arbeiten gefunden zu haben. Das Verbot erkannte wegen Rückfallbetrugs auf 2 Jahre Zuchthaus, 300 M. Strafe und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Die Geldstrafe gilt durch die Unterlassungsbefehl als erfüllt. In der Unterlassungsbefehl wurde ausgesprochen, daß das Schreiben des Angeklagten als höchst gemeinlichlich zu bezeichnen sei. Es sei ihm aber auch durch die Polizeigewaltigkeit der Schriftleitungen besonders leicht gemacht worden.

Ein unverschämter Fahradhieb

Ist der schon oft bestrafte Handlungsgehilfe Emil Bernhard Schöder von hier. Der 27jährige Angeklagte fuhr in den Tagen vom 8. bis 25. Mai in verschiedenen Straßen fünf Fahradler zum Teil von hohem Wert. Unter Vermeidung milderer Umstände lautete das Urteil auf 2 Jahre 4 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Polizeiausschluß.

Kriegsgericht.

Die Entführung aus der Haftorgankast.

Der Gerichtsbescheid unter obiger Überschrift ist der Nummer vom 20. Juli befristet. Der 18jährige Kriegsfreiwillige Kurt Will Sprenger behauptet vor allem, daß er bei der Befreiung seines Bruders kein Selbsterlösbildungsinstanzmitglied war. Er habe nicht mit ihm sich geschlagen, vielmehr das Selbsterlösbildungsmitglied sofort wieder in die Scheibe gefehlt, als er nicht mehr bedrängt wurde. Wegen der Behandlung seines Bruders in der Haftorgankast Radeberg in Weissen, wegen der Aussagen Bruders Max in der Gerichtsverhandlung und wegen seiner eigenen Beurteilung zu 1 Woche Gefängnis hat Sprenger ein Weineids- und Wiedererlösbildungsverfahren beim Kriegsgericht eingeleitet.

Gewerlichaffliche Arbeiterbewegung.

Teuerung und Vergarbeiter.

Unter der Überschrift: „Kohlen, Kamilien, Geld und Soldaten“ veröffentlicht die Zentrumspreffe des Ruhrgebiets eine Betrachtung über die Wirkung des Vergarbeiterstreiks in Wales auf die Kriegsjüderung der Gegner Deutschlands. Unter anderem wird dort gesagt:

„Es ist nur natürlich, wenn die Arbeiter in dieser Zeit der allgemeinen und drückenden Teuerung eine gebotene Lohnerhöhung verlangen. Man hätte ihnen rechtzeitig zu viel bemilligen sollen, als zur Erhaltung des Friedens und der Arbeitslust notwendig war. Das hätte freilich Geld gefordert, aber angesichts der Wichtigkeit der Kohlen hätte die Staatskasse schließlich für die Mehrkosten einzuspringen müssen. Davor scheute man freilich wegen der Geldknappheit zurück.“

Wir können nur konstatieren, daß wir in diesem Falle ganz einer Meinung mit der Zentrumspreffe sind. Jedoch trifft die so treffend gekennzeichnete Lage keineswegs bloß für die englische, sondern wohl im selben Maße auch für die deutsche Vergarbeiterbewegung zu, da nach einer Statistik des Reichsanzeigers die Preise von fünfzehn der wichtigsten Lebensmittel im Kleinhandel im 8. Quartale 1915 gegenüber dem Mai des Vorjahres gestiegen sind. Wie dürfte wohl erwarten, daß nunmehr die Zentrumspreffe mit derselben Schärfe für eine Lohnerhöhung der deutschen Vergarbeiter eintritt, die natürlich so bemessen sein muß, daß die Verteuerung der Lebensmittel aufgewogen wird.

Der städtische Bezirk des Metallarbeiterverbandes
hat das zweite Vierteljahr 1915 mit 41 833 Mitgliedern abgeschlossen; da am Anfang des Quartals 40 834 Mitglieder gezählt wurden, ergab sich ein Verlust von 4801 Mitgliedern. Da im Berichtsquartal wieder 7296 Mitglieder zum Goresdienst einberufen worden sind, würde der Bezirk ohne diese Einbuße eine erfreuliche Mitgliederzunahme zu verzeichnen gehabt haben. Seit dem 1. Juli 1914 hat sich die Mitgliederzahl, die damals noch 87 873 betrug, um 46 140 verringert. Fast ausschließlich aber durch den Abgang zum Militär, der sich in den vier Quartalen seit dem 1. Juli 1914 auf 45 258 Mitglieder belieferte. In dieser Zeit wurden im Bezirk nicht weniger als 1 228 847,72 M. für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. Im Berichtsquartal betrug die Aufwendung für diesen Zweck allerdings nur noch 26 082,20 M., ein erfreuliches Zeichen für den starken Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie.

Teuerungszulage für Berliner Gemeindegeldarbeiter.
Der Berliner Magistrat hat beschlossen, den Arbeitern und Handverlern der städtischen Gaswerke eine weitere Teuerungszulage zu zahlen. Die Zulage beträgt 5 Pf. pro Stunde. Die Kosten der neuen Lohnerhöhung betragen in Jahr rund dreiviertel Millionen Mark.

Kriegsdoppler der Gewerkschaften.
Der Deutsche Textilarbeiterverband hat durch den Krieg zwei schwere Verluste erlitten. Der Geschäftsführer des Verbandes in Spremberg, Genosse Friedrich Wünsche, ist in Rußland gefallen. Ferner wurde ein Mitglied des (Zentral-)Verbandsausschusses, Genosse Emil Wehnert in Meerane, dem Kriegshinweggerafft.

bin machtlos dagegen. Man kann keinen Feind bekämpfen, den man nicht sieht.

Was hat das zu bedeuten? Ist Dickinson ein Hochverräter an unserer Sache? Hat er sich mit Powell geeinigt? Er schwärmt ja stets für dessen süßnen Geschäftsgeist. Hat er vielleicht ausgerechnet, daß es profitabler sei, sich dem Stürker an anzuschließen und nicht dem Schwächeren? Und Stuart — wie — steht er mich? Er war vielleicht bei jener so wichtigen Konferenz zwischen Dickinson und Powell anwesend? Sie alle haben sich gegen mich geeinigt, verschoren — ah, laß sie tun, was sie wollen; meine Rolle ist hier angezeichnet, und auf eine Enttäuschung mehr oder weniger kommt es nicht an.

Als ich wieder im Bahnwagen saß, beurteilte ich die Situation ein wenig klarer. Warum hatte ich mich so leicht ins Beschorn jagen lassen, war wie ein Feigling von dannen gegangen? Ich hätte Dickinson zwingen sollen, wenigstens ein Wort der Erklärung zu sagen, mir anzudeuten, wo ich Stuart finden konnte. Und wenn es nicht gelungen wäre, ihn zum Zreden zu bringen, hätte ich zur Maria Carmen reiten sollen, wo mir bestimmt Gewißheit geworden wäre, wie es um die Mine steht, wo ich sicher von José oder Garris oder Morgan etwas erfahren hätte.

Trotzdem sah ich bereits in der Dahn und es war zu spät. Ein fürchterliches Gewitter brach vom Himmel los und füllte das glühendheiße Tal ab. Gut; morgen wird es kühler und mein Kopf klarer sein; vielleicht vermag ich dann das Wespenst zu fassen, das mich jetzt so rätselhaft befeindet und beherrscht. Im Hotel hat man immer noch nichts von Stuart gesehen oder gehört.

Bücherei, ich stehe vor einem Mäfel.
Ich kann heute nicht dabei bleiben; die Wände meines Zimmers erdrücken mich höher.

(Fortsetzung folgt.)

Leben · Wissen · Kunst

Schorr, der Schneider von Tarnow.

Von unserem ungarischen Kriegsberichterstatter.

IK. Jibor Schorr ist einer der beliebtesten Bürger von Tarnow, von Profession ein Schneider, sonst ein Stammgast im Café Avenue. Er ist ein echter Tarnower „Bodemann“, der gerne seinen Spirit, elegant gekleidet geht, gute Zigarren raucht und gut isst. Seine Zeit verbringt er mehr im Spielzimmer als in der Werkstatt. Der ganze Mann ist nicht älter als 31 Jahre, hat eine Frau und zwei Kinder, die Schorr, trotz seiner Fehler, liebt. Und wie sehr er auch seine Familie liebt, davon gab Schorr während der Abschiedsfeier ein schönes Zeugnis. Als die Russen während der Invasion, war Schorr gerade in geschäftlichen Angelegenheiten in Tarnow. Einige Wochen hielt er es unter der Russenbericksichtigung aus, dann aber bekam er Sehnsucht nach seiner Familie, brannte durch und ging zu Fuß nach Tarnow zurück. Sechs Wochen lang dauerte es, bis Schorr auf vielen Umwegen und durch tausend Gefahren endlich wieder in Tarnow eintraf. Zu Hause angekommen, begrüßte er schnell seine Frau aus, suchte sich heraus und erschien wieder im Café Avenue und spielte Karten. Ganz Tarnow wollte sein Abenteuer bis ins kleinste Detail. Man sprach wochenlang nur von Schorr, dem Schneider von Tarnow.

Eines Tages aber nahmen auch die Russen Tarnow ein. Im Leben des Schorr bedeutete das keine besondere Veränderung. Er spielte nach wie vor im Café Avenue, lernte die russischen Offiziere kennen, spielte mit ihnen Karten — und gewann.

„Einmal verlieren die Herren Offiziere und ein andermal gewinnen Schorr...“ sagte er gewöhnlich, als das Spiel zu Ende war. Während des Spiels machte er seine Witze, die nicht immer satirisch waren. Man hatte ihn lieb gewonnen und war ganz niedergelassen, wenn Schorr einmal seine Zeit hatte, rechtzeitig seinen Stammpass zu besorgen. Zum Glück aber verspürte er sich sehr wohl. Schorr lebte also ein Leben in völliger Ruhe und Ordnung, bis eines Tages sein Partner, ein russischer Offizier, nach einer derbeitseligen Kartenpartie zu dem Schneider sprach:

„Du, Schorr, du hast einen sehr feinen, raffinierten Kopf. Wir könnten dich brauchen. Komme zu uns als Spion...“

„Ja, russischer Spion? Wie, mein Herr, nie...“ schrie Schorr feil und entschloß sich.

Diese bestimmte und unabweisbare Forderung hätte wohl jedem andern, aber nur nicht dem russischen Offizier inportiert. Nicht und ruhig antwortete er ihm:

„Wenn du nicht russischer Spion sein willst, bist du ganz sicher ein österreichischer Spion, ich werde dich einsperren!“

Und so geschah es. Schorr wurde vom Österreichisch weg verhaftet, ins Gefängnis gesteckt, und man begann auch für Schorr den Morgenplan seines Lebens. Schorr kannte sein ganzes Leben lang kein anderes Arbeitsinstrument als seine Nähnadel und hand trotzdem von der Schande seiner Verhaftung an im Kampf gegen die russische Macht, über die er schließlich siegte...

Drei Tage lang mußte Schorr im Gefängnis schmachten, und während dieser Zeit wurde er gequält und von den politischen Anwälten geprügelt. Auffragen zu machen. Als Schorr immerzu erklärte, daß er nicht mehr und nicht weniger als ein ehrlicher Tarnower Schneider und kein österreichischer Spion sei, drohte man, ihn nach Sibirie verschicken zu lassen, d. h. wenn er nicht vorher erschossen würde. Mit solchen Erhöhungen wollte man erreichen, aus Schorr einen russischen Spion zu machen.

„Nein, niemals!“ schrie Schorr und gab nicht nach. Mittlerweile lief die Frau des Schorr mit ihren zwei Kindern nach einem Mann und hat und weinte, man möge doch ihren Mann, den guten Vater ihrer Kinder, frei lassen. Frau Schorr machte im Café Avenue tagtäglich ihre Scene, schrie, raufte sich die Haare aus, weinte und bat: „Geh mit meinem Mann zurück!“ Die russischen Offiziere wollten schließlich ihre Stube im Kaiserhaus gelassen wissen und veranlaßten, daß Schorr bedingungslos freigelassen wurde. Schorr hastete wieder durch die Straßen Tarnows, und war nicht wenig stolz darauf, für das Vaterland gestanden zu haben.

Wiederum änderte sich nichts im Leben Schorr's, höchstens, daß er auf die russischen Offiziere hinweisend erklärte:

„Mit diesen Gaunern spiele ich nie im Leben wieder Karten!“

Einige Zeit blieb er dem Kaffeehaus auch aus, aber eines Tages hielt er es nicht mehr aus und erschien wieder im Café. Vorläufig „Absteig“ er blieb, bald aber trat das alte Verhältnis wieder ein: Schorr spielte wieder mit den russischen Offizieren.

Während des Spiels meinten die Offiziere, daß es um ihn schade wäre. Ein Mann mit so viel Verstand wäre ein ausgezeichnete Spion, im andern Falle würde es ihm schließlich ergeben, die wahnsinnigste Freiheit sei bald aus und dann... Schorr protestierte, gewann und teilte die Karten. Das ging so einige Tage fort, bis Schorr bemerkte, daß er wirklich wieder eingesperret ist. Diesmal für ein paar Wochen, während welcher Zeit er viel leiden mußte und unangenehm erklärte, daß er sich lieber niederlassen würde, als daß er russischer Spion würde. Auch seine Familie blieb nicht unangenehm und begann ihren Aufenthalt im Café Avenue wieder zu nützen. Endlich trat General Rosenfeld auf den Plan, das Mädchen von Tarnow, das dem General Rosenfeld befreundet war. Er wurde wieder bedingungslos freigelassen.

Nun aber wurde das Verhältnis Schorr's unrettbar. Er war Verhaftungen ausgesetzt, es wurden des Nachts Hausdurchsuchungen bei ihm gehalten, er wurde aus dem Bett gerissen und man brachte ihn:

„Wieso gehst du so elegant einher? Woher hast du so schöne Kleider? Nur ein österreichischer Spion kann sich so schön kleiden. So gut kann es nur ein Spion gehen! Gehe, du Schurke, geh, du von den Österreichern Geld bekommst. Na, nicht wahr, du bist ein Spion?“

Jede Woche kamen sie hier- oder fünfmal in der Nacht zu ihm und prügelten ihn. Frau Schorr durchlebte die schmerzhaftesten Stunden und schrie: „Was willst man von ihm? Was willst man gerade von ihm?“

Die Agenten antworteten: „Wenn Schorr Spion ist, dann ist alles gut. Es wird ihm bei uns nicht schlecht gehen.“

„Das erlaube ich nicht“, sagte Frau Schorr. „Wenn auch er nicht will, ich dulde es nicht, daß er Spion wird. Wie sind Österreich, unsere Großeltern, Eltern und Geschwister noch hier, wenn unser eigenes Blut soll er spionieren? Und wenn einmal unsere Soldaten wieder zurückkommen, sollen wir auswandern — nach Rußland?“

Darauf die russischen Vollzugs: „Woher willst du, daß die Österreichler wieder nach Tarnow zurückkommen? Welche seid ihr Spione, und im Keller habt ihr ein Telefon...“

Nach der Hausdurchsuchung wurden beide verhaftet. Die Kinder blieben allein in der Wohnung zurück.

Endlich nahm der Polizeichef selbst die Sache in die Hand und verurteilte: „Drei Tage erhalten Schorr und seine Frau ihre Freiheit. Wenn Schorr sich innerhalb dieser drei Tage nicht freiwillig als russischer Spion meldet, wird er erzwungen erschossen oder nach Sibirie verschickt. Welche von diesen Sätzen angewendet werden, wird erst in letzter Stunde beschlossen.“

Trotz und trotz verlor der Chef der Tarnower Polizei dieses Urteil, er schrie nicht, bröckelte nicht und blieb ernst bis zum letzten Witz, weshalb Schorr sich jetzt ganz besonders ärgerte. Er sagte,

daß es wirklich um seine Haut gehe, und daß man etwas gefahren müsse. Er dachte auf keinen Fall daran, Spion zu werden, lieber ließe er sich niederstrecken, obwohl auch das um sein Leben geht. Er dachte also zum ersten Male in seinem Leben nach. Während der drei Tage mußte er etwas geschädel werden, es mußte gehandelt werden, sonst ist das Unglück fertig, die Jagd nach seinem Leben mußte aufhören. Mit Geld mußte er etwas ausrichten imstande sein, dachte er, weshalb er, wo er nur konnte, Geld auftrieb, um den ganzen, gegen ihn arbeitenden Apparat aufzulösen. Oft sah er während der letzten Tage im Gefängnis, war also wieder in der Werkstatt noch im Café — er hatte daher die ganze Zeit hindurch nichts „verdient“, aber — sagte er sich — ich habe noch immer gefunden, was ich suchte. Es muß mir auch jetzt gelingen.

„Geld, Geld!“ räumte er seiner Umgebung ins Ohr und pumpte seine Freunde, Verwandten, Bekannten der Reihe nach an. „Es geht mir um den Krug!“ rief er. Wenn einer nicht schnell genug damit herbeikommen sollte, und wer konnte widerstehen, wenn es galt, das Leben des Jibor Schorr, des Schneidernachkommen von Tarnow, zu retten? Im Wagen, hoch zu Ross und auch zu Fuß — umsetzt aber zu Fuß — suchte Schorr seine Bekannten in der Umgebung auf. Er riefte seinen Augenblick und lief in solchem Tempo wie nie zuvor. Geld, Geld mußte er haben, womit er sich das Leben, das schließlich in Tarnow für ihn lebenswert schien, erkaufen wollte.

2000 Kronen hatte Schorr zusammengebracht. Am dritten Tage schon frühmorgens kam ein Agent zu ihm und fragte: „Na, hast du die Sache schon überlegt?“

„Nein“, antwortete Schorr kurz, und flachte dem Agenten mit einem verständnisvollen Augenwinkeln 400 Kronen in die Hand. „Auch gut!“ meinte der Agent und entfernte sich, indem er noch eine auf dem Tische fliegende silberne Zigarettenboxe zum Anblicken mitnahm.

Schorr atmete auf, machte sich schnell noch einmal auf den Weg und meldete sich einige Stunden vor Ablauf der Frist beim Chef der Polizei.

„Kommst du, dich als Spion zu melden?“ fragte der Chef in gedanklichem Grinsen. — „Nein!“ antwortete Schorr und ließ schnell auf den Schreibtisch eine 1000-Krone gleiten. Der Chef griff, ohne ein Wort zu sagen, in das Altsilber und zeigte ihm, daß er zum Tode durch Erschießen verurteilt sei. Schorr gab schnell nach seine geliebte Ehe seine Witze hin und wartete stumm auf den Erfolg. Der Chef nahm das Todesurteil, las es noch einmal laut vor und verzerrte es... „Du kannst gehen“, sagte er.

Schorr ging, und weil er gründliche Arbeit leisten wollte, ging er ins Café Avenue, rief den Offizier, der die ganze Sache verursacht, und ließ ihm ausgerechnet war, wenn er im Kartenpiel verlor, und ließ ihm 1000 Kronen...

„Gut, morgen erwarde ich dich am Spieltisch“, sagte der russische Offizier, und flachte die 1000 Kronen ein.

„Das war reine Arbeit“, brummte Schorr in sich hinein, ließ zu Frau und Kindern und erzählte, was geschah war.

Im andern Tage sah Schorr jetzt im Café Avenue. Die letzten 200 Kronen setzte er beim Spiel mit den russischen Offizieren ein. Wenn wollte er zurückkommen, was er in diesem „Geschäft“ investierte. Aber es sollte ihm nicht mehr gelingen. Die Russen verließen Tarnow, noch ehe sich Schorr reorganisieren konnte...

„Auf Wiedersehen!“

Statt „Adieu“ sollen wir „Auf Wiedersehen!“ sagen. Einen schmerzlichen Abschiedsgruß können wir uns gar nicht denken. Er macht unzerker Ueberzeugungsanstrengung alle Ehe. Ebenso wie wir das französische „Kendoo-vous“ wunderlich und „Stellidichin“ überseht haben, ist uns eine nicht minder gute Uebersetzung des italienischen „a rivederci“ durch unser „Auf Wiedersehen“ gelungen. Und doch wird uns dieser schöne Abschiedsgruß oft nicht über die Lippen.

Wenn wir mit einem Freunde oder einer Freundin eine Zusammenkunft verabreden, so ist das gegenseitige „Auf Wiedersehen“ am Schluß ganz in der Ordnung. Wie aber, wenn es sich um ein wirkliches Wiedersehen handelt, wenn viele Wochen und von dem trennen, mit dem wir uns durch den Draht unterhalten? „Auf Wiedersehen“ sagte da mancher zunächst humoristisch, und aus diesem scherzhaften telephonischen Abschiedsgruß hat sich ein ernstlicher Gruß entwickelt, mit dem heute sehr viele ihrer telephonischen Unterhaltung beendigen. Wenn ein ungeliebter oder unangenehmer Besucher sich von uns verabschiedet, so widersteht es uns ebenfalls, ihm „Auf Wiedersehen“ zuzurufen. Der Hauptgrund aber dafür, daß wir den Gruß „Auf Wiedersehen“ nicht gern zu einem alltäglichen, nichtsagenden und konventionellen Gruß herabwürdigen möchten, liegt darin, daß er für uns immer noch einen feierlichen Charakter trägt. Wie herzlich und innig klang der Gruß „Auf Wiedersehen“, den Tausende und Abertausende von uns ihren Lieben zueinander, als diese ins Feld zogen und den sie als letzten Gruß von diesen erhielten. Für viele, auch in dieser Zeit, bleibt wirklich der letzte Gruß gewesen, da den Scheidenden schon längst die hülfe Erde in Feindesland deckt. Und nun sollen wir dieses Grußwort, das uns als letzte Erinnerung an einen teuren im Kampfe Gefallenen immer wieder vor der Seele schwebt, als alltäglichen Gruß auch solchen Menschen gegenüber gebrauchen, die wir oft gar nicht kennen und die uns also gleichgültig sind. Rimmermehr!

Man gebe uns einen andern Gruß für den alltäglichen und konventionellen Gebrauch. Den feierlichen Gruß „Auf Wiedersehen“ dürfen wir nicht dadurch entzweien, daß wir ihn gleichsam als eine Scheidewand verwenden. Da wäre es doch weit mehr angebracht, den alten Gruß „Adieu“, der schon in mittelhochdeutscher Zeit bei unseren Vorfahren gang und gäbe war und den noch heute unsere Dichter mit Vorliebe gebrauchen, wieder zu Ehren kommen zu lassen. Wie schön klingt doch dies „Adieu“ in dem Liebes: „Tun ade, bu mein lieb Heimland, Lieb Heimatland, ade!“ und in vielen, vielen andern echt deutschen Abschiedsversen. Man komme uns nicht damit, daß dies „Adieu“ doch fremden Uebersprachen. Aus unserem Abschiedsgruß werden und dürfen wir es nicht auslöten. Wir sprechen doch auch vom „deutschen Wein“ und vom „deutscher Kameradschaft“, obwohl die beiden Worte „Wein“ und „Kamerad“ ebenfalls aus der Fremde zu uns gekommen sind. Was wir einigt von andern erworben haben und was sich bei uns eingebürgert hat, das halten wir fest. Schon im Mittelalter hatte sich bei den Franzosen der Abschiedsgruß „Adieu“ in der Bedeutung „Gott beschützen“ entwickelt, und wir übernahmen ihn als adä in Mittelhochdeutsch. Später wandelten die Franzosen in einer Umwandlung von Sebastianus ihren schönen Gruß „ade“ in die „richtige“ Form „a dieu“ um, und die deutschen Bedanken, an denen es ja leider bei uns niemals gefehlt hat, ahmten dies sofort nach. Das geschah zu der Zeit Lessings, der leider in dieser Beziehung allzu sehr ein Kind seiner Zeit war. Lessing schrieb „insultieren“ für „solieren“ im Hinblick auf das lateinische Stammwort insulta; dabei schrieb er aber „Insul“ und nicht „Insul“. Derselbe Lessing schrieb auch „Adieu“ und bezeichnete das alte „Adieu“ als „Kindlich und gemein“. Hierbei muß man sich freilich vergegenwärtigen, daß im 18. Jahrhundert das Wort „gemein“ nicht die herkömmliche Bedeutung hatte, die wir heute damit verbinden, sondern folgte wie unser Wort „gewöhnlich“ besagte. Wenn wir also dem alten deutschen Abschiedsgruß „Adieu“ auch in unserer Prosodie die alten Rechte wieder, die ihm unsere Dichter stets gewahrt haben. Damit erhalten wir einen guten und brauchbaren

Abschiedsgruß, und wir bemühen so am besten unseren feierlichsten und herzlichsten Abschiedsgruß „Auf Wiedersehen“ vor seiner Entwertung.

Zwangoorod.

Zum zweiten Male in diesem Kriege stehen Österreichisch-ungarische Truppen, diesmal Schuler an Schuler mit den Deutschen, vor der Weichselstadt Zwangoorod, und schon donnert die schwere Artillerie der Verbündeten gegen die Außenforts der Stadt. In Wirklichkeit ist Zwangoorod viel weniger eine Stadt als ein großes verändertes Lager, das einer Armee von weit über hunderttausend Mann Raum gibt. Diese russische Weichselstadt, die dazu dient, den Vormarsch gegen Warschau von Süden her zu hindern und den Kreuzungspunkt zweier wichtiger Eisenbahnlinien nebst dem Weichselübergang zu sichern, ist erst im Jahre 1842 begründet worden. Früher befand sich an der Stelle Zwangoorod ein Dorf mit dem Namen Dschin, und diesen Namen führt die Festung in der Gegend noch heute. Ihren offiziellen Namen erhielt sie nach dem damaligen Statthalter von Polen Jwan Paszkewitsch. Die Anlage der Festung war auf die Erkenntnis zurückzuführen, daß an dieser Stelle mit dem Weichselübergang zugleich die Weichsel-Linie zwischen Weichsel und Bug geschützt werden könne, eine Erwägung, die sich durch die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges als durchaus richtig erwiesen hat. Bedarf es doch erst einer Belagerung der Festung, um hier den Uebergang über Weichsel und Weipry zu erzwingen und am Ostufer des großen Stromes gegen Warschau vorzuringen zu können, einer Aufgabe, die von den Verbündeten sicher gelöst werden wird. Zwangoorod wurde 1886 erweitert; ganz erheblich ausgebaut wurde dieser Waffenplatz aber seit dem Jahre 1870. Aus dieser Zeit rührt die Anlage der vorgeschobenen Forts. Heute ist Zwangoorod als jüdischer Punkt des polnischen Festungsbereichs Zwangoorod — Romangorod — West — Witowst einer der wichtigsten strategischen Punkte des südlichen Kriegsschauplatzes, und sein Fall, der hoffentlich bald erfolgt, wird für die weiteren Operationen von großer Bedeutung sein. Innerhalb des bestfestigten Lagers hat es schon in Friedenszeiten kaum Zivilisten gegeben. Fast alle Gebäude der Festung dienen militärischen Zwecken; große Kasernen, Arsenal und militärische Verwaltungsgedäude gruppieren sich um eine Zitadelle. Die innere Festung ist von einem kantonierten Hauptwall umgeben, um den herum neun kleinere Werke auf dem rechten Ufer liegen. Auf dem linken Ufer der Weichsel steigt das Fort Gortshakow, ein stark besetzter Brückenkopf, nebst drei vorgeschobenen Werken.

Der Ruckack-Stuger.

Ohne Zweifel ist die während der letzten Jahre allenthalben neu erwachte Wanderlust bereits wieder zu einem Wanderport geworden, mit allen den Reizlichkeiten und Uebertreibungen, die jeder Sport an sich hat. Wieviel das bereits gegangen ist, darüber ironisiert Hermann Roth folgendermaßen, wozu allerdings noch demerkt sei, daß diese Betrachtung nur einen Teil der Uebel über die Lupe nimmt: Der Top, den man jetzt zur Reifzeit mit am meisten trifft, ist der Ruckack-Stuger. Er kauft auf allen Wäldern auf und jodelt sich mit seinem großen, wellgeprägten Ruckack durch das Gebirge. Er trägt schwer denagelte Schuhe, einen dicken Kiepenhölzer, einen Kampfhut mit Federkante und hat einen Teint, so hart wie der eines Kindes. Gewöhnlich sind nach einige Löhne und eine Wackelne auf den Ruckack gepackt. Natürlich fährt der Ruckack-Stuger nur 4. Klasse. Das ist vollkommen, und ein Mensch, der Kraft und Stärke macht, muß vollkommen sein. Er setzt sich in eine Ecke des Abteils und legt den Ruckack zu seinen Füßen nieder. Da flamen ihn die Leute an. Eine solche Last muß er schleppen. Das ist kein Kinderpiel. Und wenn ein Bauer drinnen sitzt, der die Kraft und Stärke ja in Ordnung zu haben glaubt, ihn hämisch von der Seite anschaut und ärgerlich vor Reib einem anderen Vorhalt auf die Hüfte spuckt, dann hofft sein Herz voll Stolz. Was muß er wohl alles in den Ruckack gepackt haben, wird so mancher denken. Da hat er ja, ein Luftstiffen drin, aufgeblasen natürlich, wenn er auf seinen Füßen fährt bei Witter Grill schlafen muß, dann einen Fußball, damit er jederzeit Sport treiben kann und nicht „herauskommt“. Das erzählt er natürlich nur denjenigen, die in ihrer Neugier so weit gehen, eine Untersuchung anzustellen. Die Löhne sind immer ganz unbeschädigt, haben aber einen sehr schwarzen Boden, als ob sie zu Hause auf dem Herd gebraten hätten. Es nickt sehr. Die Wackelne legt allem den Traum auf. Sie ist immer den Schlag auf das letzte u. Wenn der Zug an einer Station Aufenthalt hat, schwingt unser Stuger seinen Ruckack auf und wandert durch die Straßen des Ortes. Ohne Ruckack wäre es verfehlt...

Der Ruckack-Stuger macht den Eindruck eines Menschenberäuberers. Wenn er gelegentlich die Augen über die Mittelstenden schweifen läßt, welche Verachtung liegt da in seinen Blicken. Ist man ihm aber nahe getreten, dann entpuppt er sich als ein gewiegter Gesellschaftler. Ueber alle Dinge hat er ein scharfes Urteil, das nichts unangenehmes bemerkt. Etwas Rücksichtloses liegt in seinen Urteilen, so etwas Napoleonesisches. Und Abenteuer kann er erzählen — die Haare stehen einem zu Berge. Mindestens fünfmal hat er behauptet das Gemä brochen und ebensooft wäre er behauptet infolge Verirrung vor Turm und Hunger umgekommen. An ihm bemerkt man deutlich, wie sehr sich die zivilisierte Menschheit gegen die Degeneration wehrt, die ja über jedes Kulturvolk hereinbricht.

Troziger Abschied.

Wenn das Eisen mich mäßt,
wenn mein Kiem berget,
sollt stumm unterm Rufen mich breiten.
Dah! das Vortagestiel,
's war kein Feld, der da stel,
's war ein Opfer verlorener Zeiten,
's war einer, der nie
nach Welterblut schrie,
's war ein Pilger kommender Zeiten. —
Wenn das Eisen mich mäßt,
wenn mein Kiem berget,
sollt stumm unterm Rufen mich breiten.

Joseph Luitpold.

Dresdner Kalender.

Die Philharmonischen Konzerte, die von der Hofmusikalienbandlung und Konzertdirektion F. Ries (Jns. F. Wötner) seit mehr als 20 Jahren veranstaltet werden, sollen auch im fünften Winter stattfinden, und zwar für noch längere Zwecke und unter Mitwirkung des neu gegründeten Philharmonischen Orchesters. Es sind bereits eine Anzahl der hervorragendsten Solisten verpflichtet worden. Einzelteile wie im vergangenen Winter. Nähere Angaben folgen später. Den bisherigen Abonnenten bleiben ihre Karten gesichert. Vormerkungen auf Neu-Abonnements werden schon jetzt entgegen genommen in Altstadt bei F. Ries, Seestraße 21 (Eingang Klingstraße), und in Neustadt bei Ad. Bräuer (B. Wötner), Hauptstraße 2.

Reiseveranstalter. Das Lustspiel „Fufarenstuber“ bleibt nach dem mit Sonnabend in derselben Besetzung auf dem Spielplan. Das Volksstück „Hofmanns Lohse“, in welchem wiederum Hofkapitän Alfred Meyer als Hauptmittwilt, gelangt erst Sonntag den 1. August erstmalig zur Aufführung.

Die amerikanische Antwortnote.

Die von dem Botschafter der Vereinigten Staaten Freitag nachmittag im Auswärtigen Amte in Berlin überreichte Mitteilung lautet in Uebersetzung:

Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß die Note der Kaiserlich Deutschen Regierung vom 8. Juni d. J. eine sorgfältige Prüfung durch die Regierung der Vereinigten Staaten erfahren hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten bedauert, sagen zu müssen, daß sie die Note sehr unzufrieden befunden hat, da sie es unterläßt, auf die eigentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen einzugehen, und seinen Weg weist, auf dem die anerkannten Grundsätze von Recht und Menschlichkeit in der ersten, den Streitgegenstand bildenden Angelegenheit zur Geltung gebracht werden können, vielmehr im Gegenteil Vereinbarungen für eine teilweise Aufhebung jener Grundsätze vorschlägt, die diese dem Erfolge nach beseitigen würden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten vermerkt mit Genehmigung, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung ohne Vorbehalt die Gültigkeit der Grundsätze anerkennt, auf denen die Kaiserlich Deutsche Regierung gerichtlich Entscheidungen hinsichtlich der Verantwortung des Krieges gründet und der Verwendung von Unterseebooten gegen Handelschiffe auf hoher See behandelt hat, nämlich des Grundsatzes, daß

die hohe See frei

ist, daß Charakter und Ladung eines Handelsschiffes festgelegt sein müssen, ehe es rechtmäßigweise beschlagnahmt oder zerstört werden kann, und daß das Leben von Nichtkämpfern auf keinen Fall in Gefahre gebracht werden darf, es sei denn, daß das Schiff Widerstand leistet oder zu entfliehen versucht, nachdem es aufgefordert worden ist, sich der Durchsuchung zu unterwerfen. Denn die Verletzung eines Kriegsführenden (belligerent act of Retaliation) ist an und für sich ein Handeln außerhalb des Gesetzes, und die Vergeltung einer Maßnahme als Vergeltungsmaßnahme bedeutet das Zugeständnis, daß sie ungesetzlich ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch bitter enttäuscht darüber, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung sich in weitem Maße von der Verpflichtung zur Beobachtung dieser Grundsätze — die für neutrale Seereise in hoher See — enthalten erachtet infolge der Politik und der Praxis, die nach ihrer Ansicht Großbritannien im gegenwärtigen Kriege gegenüber dem neutralen Handel befolgt. Die Kaiserlich Deutsche Regierung wird unabweisbar verstehen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Politik der Großbritannien gegenüber einer neutralen Regierung nur mit der Zustimmung anderer Kriegsführender Regierungen für jede Erörterung mit der Kaiserlich Deutschen Regierung über die ihrer Ansicht nach ernste und nicht zu rechtfertigende Abweichung von Rechten amerikanischer Bürger durch deutsche Seebefehlshaber als unannehmbar ansehen. Unangenehme und unvernünftige Handlungen, so gerechtfertigt sie auch immer einem Feinde gegenüber erscheinen mögen, von dem angenommen wird, daß er unter Verletzung von Recht und Menschlichkeit gehandelt hat, sind offenbar nicht zu verteidigen, wenn sie Rechte über anerkannte Rechte beanspruchen, insbesondere wenn sie das Recht und das Leben selbst verletzen. Wenn ein Kriegsführender einem Feinde gegenüber nicht Vergeltung üben kann, ohne das Leben Neutraler und deren Eigentum zu schädigen, so sollten sowohl Menschlichkeit als Gerechtigkeit und eine angemessene Rücksicht auf die Würde der neutralen Mächte gebieten, daß das Verhalten eingestellt wird. Wird darauf bestanden, so würde dies unter solchen Umständen einen unverhältnißmäßigen Verlust gegen die Souveränität der betreffenden neutralen Völker bedeuten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht ungeneigt über außergewöhnliche, durch diesen Krieg geschaffenen Verhältnisse aber der grundlegenden Veränderungen der Umstände und der Arten des Angriffes, die durch den Gebrauch von Werkzeugen der Seefriedführung hervorgerufen worden sind, wie sie die Völker der Welt nicht im Augen haben konnten, als die geltenden Regeln des Völkerrechts festgelegt wurden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist bereit, jede vernünftige Rücksichtnahme auf diese neue und unerwartete Gestaltung der Seefriedführung wahren zu lassen. Sie kann jedoch nicht zugeben, daß ein wesentliches oder grundlegendes Recht ihres Volkes wegen einer bloßen Veränderung der Verhältnisse aufgehoben wird. Die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten beruhen auf Grundsätzen, nicht auf Zweckmäßigkeiten, und die Grundsätze sind unabänderlich. Pflicht und Obliegenheit der Kriegsführenden ist es, einen Weg zu finden, ihnen die neuen Verhältnisse anzupassen.

Die Ereignisse der letzten zwei Monate haben klar gezeigt, daß es möglich und ausführbar ist, die Operationen der Unterseeboote, die auch die Tätigkeit der Kaiserlich Deutschen Marine innerhalb des sogenannten Kriegesgebietes kennzeichnen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den anerkannten Gebräuchen einer geordneten Kriegsführung zu halten. Die ganze Welt hat mit Interesse und mit wachsender Genehmigung auf die Darlegung dieser Möglichkeit durch die deutschen Seebefehlshaber geblickt. Es ist mithin offenbar möglich, das ganze Verbot bei Unterseebootangriffen der Kritik, die es hervorgerufen hat, zu überleben und die Hauptursache des Anstoßes zu beseitigen.

Angeichts des Umstandes, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die Gesetzmäßigkeit ihrer Handlungsweise zugab, indem sie zu deren Rechtfertigung das Recht der Vergeltung anführte, und angesichts der offensichtlichen Möglichkeit, die hergebrachten Regeln der Seefriedführung inne zu halten, vermag die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu glauben, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung noch länger davon absehen wird, das unermessliche Vergehen ihres Völkerrechts bei der Verletzung der Autonomie zu mildernden oder Entschuldigend für die Verluste an amerikanischen Menschenleben anzubieten, insofern für zweiwöchentliche Vernichtung von Menschenleben durch eine ungesetzliche Handlung überhaupt Erfolg geliefert werden kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann die Anregung der Kaiserlich Deutschen Regierung nicht annehmen, wonach bestimmte Schiffe besetzt werden und nach Vereinbarung auf den zur Zeit widerrechtlich verbotenen Meeren frei fahren sollen, wenn sie auch den freundschaftlichen Geist, in dem dieses Angebot gemacht worden ist, nicht verkennt. Gerade eine solche Vereinbarung würde Mißbilligung andere Schiffe widerrechtlichen Angriffen aussetzen und würde eine Beeinträchtigung und demgemäß ein Aufgeben der Grundsätze bedeuten, für die die amerikanische Regierung eintritt und die in Zeiten ruhigerer Ueberzeugung jede Nation als selbstverständlich anerkennt wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten und die Kaiserlich Deutsche Regierung kämpfen für das gleiche Ziel und sind lange zusammen eingetreten für die Anerkennung eben jener Grundsätze, auf denen die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt so feierlich besteht. Sie kämpfen beide für die Freiheit der Meere. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird fortfahren, für diese Freiheit zu kämpfen, von welcher Seite sie auch immer verlegt werden möge, ohne Kompromiß und um jeden Preis. Sie läßt die Kaiserlich Deutsche Regierung zu praktischer Mitarbeit ein im jetzigen Kriege, wo diese Mitarbeit am meisten durchzuführen kann und dieses große gemeinsame Ziel am wirksamsten erreicht werden kann.

Die Kaiserlich Deutsche Regierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Ziel in gewissem Maße sogar das Ende des gegenwärtigen Krieges erreicht werden möge. Dies kann geschehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten sieht sich nicht nur verpflichtet, auf diesem Ziel, von dem auch immer es verlegt oder miß-

achtet werden möge, zum Schutze ihrer eigenen Bürger zu bestehen. Sie ist auch aufs höchste daran interessiert, dieses Ziel zwischen den Kriegsführenden selbst verwirklicht zu sehen und hält sich jederzeit bereit, als gemeinsamer Freund zu handeln, dem der Vorzug zuteil wird, einen Weg vorzuschlagen.

Mittlerweile sieht sich die Amerikanische Regierung gerade wegen des großen Wertes, den sie auf die lange und ununterbrochene Freundschaft zwischen Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und Volk und Regierung Deutschlands legt, veranlaßt, bei der Kaiserlich Deutschen Regierung feierlich auf der Notwendigkeit einer gewissenhaften Beobachtung der neutralen Rechte in dieser kritischen Angelegenheit zu bestehen. Die Freundschaft selbst brängt sie, der Kaiserlich Deutschen Regierung zu sagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Wiederholung von Handlungen, die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Verletzung neutraler Rechte begehen sollten, falls sie amerikanische Bürger betreffen, als vorkäuflich unfreundlichen Akt betrachten müßte.

Die Note im Spiegel der Presse.

Die gesamte Berliner bürgerliche Presse beschäftigt sich am Sonntag mehr oder minder eingehend mit der Antwortnote Amerikas. Einig war man darüber, daß der Wortlaut der Note diese weit schärfer erscheinen lasse, als die am Sonnabend mittig verbreitete Inhaltsangabe vermuten ließ. Einigkeit besteht auch darüber, daß es ganz unmöglich ist, die Amerikaner zu schätzen, wenn sie an Bord von Schiffen sich befinden, die gleichzeitig zum Transport von Kriegsmaterial bestimmt sind. Die Erfüllung der Forderungen Amerikas würde auf eine Einstellung des deutschen Unterseebootkrieges hinauslaufen. So sagt das Berliner Tageblatt:

Die deutsche Regierung vermag keine Garantie dafür zu übernehmen, daß von nun an jeder amerikanische Bürger ungeschädigt im Kriegsgebiet passieren kann. Das versteht sich von selbst. Die Regierung zu Washington dürfte sich bei einigem Nachdenken fragen, daß sich, wollte man bei uns eine solche Forderung annehmen, wohl kaum ein englischer Dampfer ohne mindestens einen Amerikaner an Bord in das Kriegsgebiet wagen würde. Es liegt für den Logik die Sachlage deutlicher als Grund vor, die Verletzung des deutschen Admiralsstabes, die britischen Gewässer als Kriegsgebiet zu erklären, in Frage zu stellen. Die Vereinigten Staaten sprechen von Verletzung des Völkerrechts, weil das Leben Neutraler durch die deutschen Kriegsmethoden in Mitleidenschaft gezogen würde. Warum wird ein Unterschied zwischen völkerrechtlich bestimmten dem Lande und auf dem Wasser gemacht? Nur weil es heute dem getreuen Helfer Großbritanniens so paßlich wenn z. B. nordamerikanische Bürger in einer deutschen Stadt weilen, die von englischen oder französischen Fliegern heimgeführt wird — wie es zu Karlsruhe, Freiburg u. a. mehr geschah — und ihres Lebens verlustig gehen, wird Herr Wilson dann im Namen der Menschlichkeit solche Fliegerangriffe auch als „unfreundlichen Akt“ auffassen?

Die gleiche Auffassung vertritt auch die Volksliche Zeitung, die außerdem noch betont:

Wichtig ist, daß die Kriegführenden Staaten die Rechte der Neutralen zu achten haben. Aber solche Achtung setzt voraus, daß die Neutralen alles tun, um zu verhindern, daß ihre Bürger in Situationen geraten, in denen sie eben nicht geschützt werden können. Für die Kriegführenden ist der Sieg über den Gegner oberster Zweck ihres Handelns. Wer ihnen die Erreichung dieses Zieles mehr erschwert, als es nach dem Regeln des Völkerrechts ihnen ohnehin erschwert wird, begeht gegen sie eine feindselige Handlung, weil er durch sein Tun den Gegner unterstützt. Der einzelne Angehörige eines neutralen Staates, der sich in die Gefahr begibt, durch notwendige Handlungen der Kriegführenden an Gut oder Leben geschädigt zu werden, begibt sich dadurch der Möglichkeit, von seinem Staate geschützt zu werden. Er muß jedes Risiko für sich selbst tragen.

Die Berliner Morgenpost hebt den freundschaftlichen Ton hervor, in dem die Antwortnote gehalten ist, fügt dann aber hinzu:

Das letzte Ergebnis der ganzen Ausföhrung ist doch eine glatte Ablehnung aller deutschen Vorschläge, alle Wege, die die deutsche Regierung mit so viel Anerkennung der weltpolitischen Macht der Vereinigten Staaten und mit so viel Wohlwollen für Volk und Regierung Amerikas gewiesen hatte. Die amerikanische Note läßt sich nicht einmal auf eine besondere Diskussion der besonderen Vorschläge ein, sie schlägt sie vielmehr mit einer tabulierten Handbewegung beiseite, und der Verfasser hebt wie ein Schulmeister nur drohend den Finger und hält das für eine besonders kräftige Beweisführung.

Die Germania empfiehlt der Regierung, weiterhin eine Verständigung über die Neuregelung des Seebüchrechts zu suchen, kommt aber zu dem Schluß:

Was Amerika aber nicht erwarten darf, ist, daß Deutschland sich die U-Bootwaffe durch diplomatische Verhandlungen aus den Händen winden und unwirksam machen läßt.

Wesentlich schärfer lautet das Urteil der rechtsstehenden Presse. Die Kreuzzeitung meint, daß es England eine Kleinigkeit sei, für Geld und gute Worte jenseits einen Amerikaner zu finden, der das Risiko auf sich nimmt, auf einem feindlichen Schiffe zu fahren. Damit wäre dieses Schiff dann vor jedem Angriff geschützt. Das konservative Blatt bemerkt schließlich:

Wir fröhnen uns noch gegen den Gedanken, daß die Vereinigten Staaten mit ihrer Stellungnahme in der Unterseebootfrage, wie sie in der obigen Note zum Ausdruck gelangt, auf eine mittelbare Unterstützung Englands abzielen, aber wir müssen gestehen, daß uns der Inhalt der Note über andere Gesichtspunkte schwer begreiflich ist.

Die Tägliche Rundschau findet, daß mit der Uebersetzung der Note die ganze Sache wieder auf dem Ausgangspunkt angelangt ist. Man wird nun vielleicht weiter verhandeln. In der Sache sind wir aber hoffentlich entschieden und legen unser Recht aus den von England unter amerikanischer Duldung mißhandelten Votographen in unser Gewissen und in die Hände unserer U-Boot-Führer.

In der Deutschen Tageszeitung behandelt Graf Reventlow die Angelegenheit. Sein Urteil schließlich:

Für das Deutsche Reich muß es nach wie vor unbedenklich und in erster Linie heißen: der U-Bootshandelskrieg wird weitergeführt, und zwar so, daß er alle Mittel und Wege zur Geltung bringt, die seinen Zweck rechtfertigen.

Auf den gleichen Ton ist das Urteil der West gestimmt, das dahin geht:

„Sie und nimmer darf die Rücksichtnahme auf dieses Volk und in unserem Willen und auf unserm Wege zum Siege heizen. Wir wollen Frieden und Freundschaft mit Amerika um einen vernünftigen Preis; um jeden Preis ihn zu suchen, wäre Schwäche, Torheit und Ueberschätzung Amerikas. Auf Wilsons letzte Note gibt es nur ein schlichtes Nein.“

Dresden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der südlichen Marktstraße am 22. Juli 1915. Mitgeteilt vom Städtischen Statistischen Amte. — Rühlererzeugnisse (1/2 kg): Roggenmehl: durchgemahlenes (92%) 22.—26. Weizenmehl: Kaiserung 20.—, Wälderung Nr. III 26. durchgem. (80%) 30. durchgemahlenes (82%) 28. Rühlermehl mit 100% Roggenmehlgut 28. Rübelen: (1/2 kg) Nr. I (Kaiserung) 60.—75. Nr. II (Grieslerung) 55.—65. Eiermehl 60.—120. — Seol (1 kg): Saxoniämühle, Rühlen, Rühlerbrot 88. Riederlebler: Rühlerbrot 88. X. Wiener: Rühlerbrot 88. Gedr. Braune: Rühlerbrot 88. — Fleisch und Fleischwaren (1/2 kg): Rind: Brust 100.—140. Bauch 90.—120. Hahnenfleisch 110.—150. Querschnitt 100.—150. Wratzen (Reule) 120.—170. Wurst 110.—160. Schaf 120 bis 250. Lende, unangebr. 110.—180. Lende, angebr., 140.—200.

R 15: Schmelz 160—200. Reule 110—180. Wurst 90—160. übrige Reule 100—190. S a m m e l: Reule 140—180. Wurst 140—180. Rotkehl 140—200. Kochfleisch 130—160. Schwein: Reule 140—180. Wurst 140 bis 180. Karree 160—200. Hamm 150—200. Bauch 140—170. Kopf 70 bis 120. Rindfleisch 30—120. Rindfleisch 100—220: S d i n t e n, im Stück 160—220. Rindfleisch 240—320. Speck, geräuch., 180—240. J. roh 150—180. Schmeer 150—180. Schmelzschmalz 180—240. Rindschmalz 100—140. Butter 120—200. Leberwurst 120—240. Jervelatwurst 300—300. — **Jahres Schmelz (geschlacht):** Gänse, junge (Stück) 1000—1400. Enten (Stück) 450—800. Hühner, alte, 300—575. Hühner, junge (Stück) 200—450. Tauben (Stück) 60—120. — **Wildpret:** Girschwild (Hochfleisch) (1/2 kg) 60—70. Girschfleisch (Stück) 1300—2000. Girschrücken (Stück) 1500—2500. Meisfleisch (Stück) 500 bis 1200. Rehbraten (Stück) 700—1000. — **Wildgeflügel:** Bülben (Stück) 180—350. — **Lebende Fische und Scheltzer:** Garide (1/2 kg) 60—70. Bunte Fische (Wachfische) (1/2 kg) 60—80. Forellen (Stück) 80—400. Dohle (1/2 kg) 130—140. Sturpäckchen (1/2 kg) 120—150. Jander (1/2 kg) 150—180. Schlei (1/2 kg) 170—210. Kote (1/2 kg) 200—250. Hele (1/2 kg) 100—120. Hummer (1/2 kg) 325—450. Krebse (15 Stück) 130—1500. — **Fischwaren:** a) **frische:** (1/2 kg): Radiesche 50—70. Schellfische 45—90. Seelachs 40—80. Seibutt 100—180. Rostbraten, Anrucheln 35—50. Dohle (Blut) 100—140. Do. (See) 60—80. Kabeljau 45—90. Kottungen 75—140. Goldbutt 50—100. Jander 140—220. Schlei 80—120. Aelchachs 200—450. Weisfische 200—300. Seetungen 150 bis 350. Silberlachs 125—250. Steinbutt 150—250. b) **geräucherte:** Wachtelheringe (Stück) 20—45. Wachtelheringe (Stück) 10—20. Köstlinge (St.) 15. Sprotten (1/2 kg) 120. — **Grünwaren:** Stumensohl (Stück) 20—70. Rostbrat (Stück) 30—60. Weichbrat 20—45. Belch. Frau. Biring (Stück) 10—45. Spinat (1/2 kg) 15—20. Karotten, (15 Bündel) 60—150. Do. (1/2 kg) 15—20. Kohlraben (St.) 10—15. Rote Rüben (15 Stück) 60—80. Kohlrabi (Stück) 4—12. Meerrettich (Stange) 25—50. Radieschen (Bündel) 4—5. Rettiche (Stück) 5—10. Sellerie (Stück) 5—8. Zwiebeln (1/2 kg) 30—40. Spargel, befeig (St.) 5—8. Rhabarber (Geb.) 12—15. Mohren, grüne, inl. (1/2 kg) 20—35. Fenchel (1/2 kg) 30—55. Schoten, grüne (1/2 kg) 40. Gurken (Salat), inländ. (St.) 10—40. Do. ausländ. (St.) 15—35. Einlege (15 St.) 100—200. Tomaten (1/2 kg) 70—100. — **Sauerkraut** (1/2 kg) 20—25. — **Sauer Gurken,** neue (Stück) 6—20. Pfeffer, grüne (Stück) —. — **Wäse** (1/2 kg): Champignons 70—140. Steinpilze, frische (1/2 kg) 40—80. Do. getrocknete (1/2 kg) 400—600. Morcheln, getrocknete (1/2 kg) 600—700. — **Trockenes Gemüse:** (1/2 kg): Bohnen 58—75. Erbsen, gefüllte, 58—70. Erbsen, ungefüllt, 60—70. Erbsen 48—75. Briele 40—60. Eiergerichte 60—75. Zwiebeln 60—85. Dole 40—70. Sinsen 75—110. Reis 55 bis 90. Erbsenreis 48—60. — **Gemüse-Konerven** (1/2 kg): Stangen (Spargel) 70—135. Erbsen, natürliche, 85—90. Bohnen (Schmaltz) 25—40. — **Obst, Säb- und Getreide:** Äpfel, inländische (1/2 kg) 25—50. ausländische (1/2 kg) 90. Do. amerikanische (1/2 kg) 120—140. Äpfel (1/2 kg) 60—80. Birnen, inl. (1/2 kg) 30—50. Erdbeeren (Garten) (1/2 kg) 100. Do. Wald- (1/2 kg) 300. Heidelbeeren (1/2 kg) 28—32. Himbeeren (1/2 kg) 60—80. Johannisbeeren (1/2 kg) 25—35. Kirchen (1/2 kg) 25—40. Melonen (Stück) 850. Pfirsiche, inländ. (Stück) 10—120. Do. ausländische (Stück) 100—160. Stachelbeeren (1/2 kg) 20—40. Hafentriebe (1/2 kg) 60—100. Walnüsse (1/2 kg) 45—70. Do. grüne (60 Stück) 50—80. Weintrauben, inländische (1/2 kg) 120—140. Äpfel (1/2 kg) 45—60. Datteln (1/2 kg) —. — **Beeren:** (1/2 kg) 50—90. Korinthen (1/2 kg) 50—75. Mandeln (1/2 kg) 170 bis 220. Nüssen (1/2 kg) 50—120. Zitronen (Stück) 8—20. — **Trockenes u. eingemachtes Obst** (1/2 kg): Äpfel 70—120. Birnen 50—120. Kirchen 40—55. Nussobst 50—80. Pfäumen 50—140. Granäpfel 100 bis 140. Pfäumenmus 38—80. Marmelade 40—80. einget. Weichbeeren mit Zucker 40—80. ohne Zucker 60—55. — **Waldereprodukte** (1/2 kg): Waldsch 29. Do. in Flaschen 32. Sahn, 100, Do. saure 100. Wagemilch 14—18. Jentri-Wagemilch 16. Walferebutter (1/2 kg) mit Salz 185—205. Do. (1/2 kg) ohne Salz 190—210. Walferebutter (1/2 kg) 180—195. Koch- und Backbutter (1/2 kg) 160—162. Quark (1/2 kg) 40—42. Schmelzfäse (1/2 kg) 140—160. Wagemilchfäse (1/2 kg) —. — **Schmelzfäse** (1/2 kg) 135—180. — **Margarine** (1/2 kg) 120—140. — **Pier:** Tagereier (Stück) 14—16. Bänder (15 Stück) 210—240. fremde (15 Stück) 190—220. — **Kartoffeln, Wogeburger,** neue (50 kg) 1000—1300. Do. neue (1/2 kg) 12—14. — **Somig** (1/2 kg) 120—200. — **Salze** (geröstet), Weichung fein (1/2 kg) 190—240. mittel (1/2 kg) 170—180. gewöhnlich (1/2 kg) 180. — **Getreide** (geröstet): Weizen (1/2 kg) 45 bis 60. Gerste (1/2 kg) —. — **Kasas,** entölt, ohne Zusatz (1/2 kg) 200—350. Do. mit Hafermehl (1/2 kg) 180—200. — **Zucker:** in Marken (1/2 kg) 30—38. gemahlen (1/2 kg) 28—34. — **Satz** (Speise) (1/2 kg) 12—18. — **Stärke:** Weizenstärke (1/2 kg) 60—75. Kochstärke (1/2 kg) 60—75. — **Seife:** weiße Kernseife (1/2 kg) 70—84. Parfämerseife (1/2 kg) 50—75. — **Brennst** (Kübbel) (1/2 kg) 70—100. — **Spezial** (Wrenn) (1/2) 57—60.

Stehbierhalle Beyer

Arthur
Restaurant Kesselsdorfer Straße 11

hält sich zur Einkehr empfohlen.

Wer auf Reinlichkeit hält

wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw.
nur mit einer Auflösung von

Minlos'schem Waschpulver

und spüle mit reinem Wasser nach.

Annöh-Süße

3 Quart 1 M., werden auf Spezialmaschinen unfaust angehängt. Jede Länge ist zu verwenden. Gleich zum Mitnehmen. — **Unterfäden,** auch der feinsten Strümpfe, idell und äußerst sauber in jeder Farbe.
Strumpfabrik P. Krause
Georfstraße 54 (H300)
Wagner Straße 23
Große Plauenische Str. 32.

Spülapparate

Leibblinden, Frauentee
Frauenartikel
Frau Houzinger [L22]
Am See 37

Für Feldsoldaten

Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Volksbuchhandlung.

Frauen-Artikel

Spülkannen Leibblinden
+ Frauen-Tee +
Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!

2-4 M. Verdienst

für zwei Nachmittagsstunden
erlangen Männer und Frauen durch
Verkauf eines gangbaren Kriegs-
artikels in Dresden und Vororten
Stundenlohn und Provision. Off-
unt. H. V. 185 Ansbildbank etc.